Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 22. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **29. Mai 1862.**

Inhalts-Uebersicht.

Das Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen über den schles. Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.
Fleisch-Produktion. — Mangel an gutem Mastvieh.
Ueber Baker-Guano.
Ueber Veredelung und Verwerthung des Torfes. (Schluß.) Von F. Göbell.
Eine hohe Spiritus-Ausbeute.
Ueber Maischsteuer.
Zur Beachtung für unsere Schafzüchter.
Feuilleton: Urtheil eines Franzosen über Dr. Carl Sprengel und die preußischen Akademieen.
Provinzialberichte. Thierschaufest in Löwenberg.
Auswärtige Berichte. Berlin, 27. Mai. — Aus dem Herzogthum Altenburg. — London.
Sport.
Frühjahrsberichte aus der Provinz.
Gesetze, Verordnungen 2c. Den Breslauer Wollmarkt betreffend.
Lesefrüchte.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Das Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen über den schlesischen Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Kaum ein Jahr ist seit Begründung dieses für die ganze Provinz Schlesien bedeutungsvollen Vereins verflossen, und schon dürfen wir mit großer Genugthuung, ja mit Stolz auf dieses Werk der Einmüthigkeit zurückblicken. Wer gedächte nicht mit innerer Beschämung jenes Inserates eines Breslauer Kommissionairs, der vor 1½ Jahren den Gutsbesitzern in den Zeitungen einen Oekonomie-Beamten empfahl, welcher neben allen übrigen Dienstobliegenheiten in den freien Stunden auch noch die Schmiedearbeit verrichten wollte! Diesem Erbieten folgte die Entgegnung posenscher und schlesischer Oekonomie-Beamten voller sittlicher Entrüstung über das Entehrende solcher Handlungsweise, mit der Drohung, man werde den Namen jenes Beamten zu ermitteln und ihn dann als ein unwürdiges Glied des Beamtenstandes aus demselben herauszustoßen suchen.

Hierauf in Nr. 22 vom 23. August 1860 dies. Ztg. der erste Aufruf eines Unbekannten, überschrieben: „Herr Felsmann und die Wirthschaftsbeamten in Posen!" worin in kurzen und scharfen Zügen der Erniedrigung des Oekonomie-Beamtenstandes gedacht, zugleich aber hervorgehoben wurde, daß die Wirthschaftsbeamten durchaus kein Recht dazu besäßen, diesen vielleicht von Noth gedrängten Mann aus dem Beamtenstande hinauszustoßen, indem ein Beamtenstand, eine Korporation der Beamten, de facto gar nicht bestehe — eine dringende Mahnung für dieselben, sich zu vereinigen: „Einigkeit mache stark!"

Der Funke hatte gezündet, und schon in der nächsten Nr. dieser Zeitung trat ein schlesischer Gutsbesitzer als warmer Freund des Beamtenstandes für denselben in die Schranken und bekannte, wie schon im Jahre 1847 der landw. Verein zu Beuthen einen Unterstützungs-Fond für landw. Beamten begründet habe, der im J. 1857 durch Schenkungen und Sammlungen eine nennenswerthe Höhe erreicht hatte, wie derselbe Verein 1857 ein Statut für den „Hilfsverein landw. Beamten in Schlesien" ausgearbeitet und in die Welt geschickt habe, die Beitrittserklärungen aber zu schwach eingegangen seien, um das Werk zu vollenden, daß nun aber ein Organ für die Beamten in der Schles. Landw. Zeitung geschaffen sei, welches das schöne Werk im Vereine mit den Beamten und deren Freunden durch fortwährende Veröffentlichung der in Schlesien hervortretenden Bestrebungen am wirksamsten zu fördern vermöge. Unterschrieben war dieser Aufruf von dem Hauptmann a. D. und Landesältesten, Mitgliede des Landes-Oekonomie-Kollegium M. Elsner von Gronow auf Kalinowitz. Seine Aufforderung bewirkte, daß sich sofort fast in ganz Schlesien Kreisvereine bildeten, welche mit seltener Opferwilligkeit die vorgeschriebenen Beiträge zusammenbrachten und mit einer noch nicht dagewesenen Uebereinstimmung die Wahl von Deputirten für die konstituirende Versammlung zu Stande brachten, zusammengesetzt aus den vorzüglichsten Elementen des Beamtenstandes. In derselben wurden die Grundzüge des jetzt bestehenden Statutes vollzogen und dasselbe dann mit einem schon vorhandenen, vom schlesischen Central-Vereine zu ähnlichem Zwecke ausgearbeiteten vereinbart. So war der großartige schlesische Verein von Landwirthschafts-Beamten in Zeit von wenigen Monaten ins Leben getreten und die Wahl eines Direktorii und Verwaltungsrathes vollzogen. Die Ueberwachung der Interessen des Vereins übernahm der schlesische Central-Verein.

Dies ein kleiner Rückblick auf die Entstehungsursachen unseres jungen Vereins!

Recht war es, daß bei seiner Konstituirung alle Beamte ohne Ausnahme Zutritt zu demselben fanden; dadurch gelangte er, ingleichen durch Beihilfe unserer für das Wohl dieses Standes so warm interessirten schlesischen Gutsbesitzer, zu dem Vermögen, welches seit einem Jahre auf ca. 14,000 Thlr. herangewachsen ist. Man bedenke, 54 Kreisvereine umfaßt dieses Institut, in jedem Kreise besorgt ein von Beamten und Gutsherren zusammengesetzter Vorstand und Ehrenrath unentgeltlich die laufenden Geschäfte, und beinahe 2000 Mitglieder, inkl. Ehren-Patrone und Ehren-Mitglieder, gehören dem großen Verbande an. Ein Werk, was in Deutschland bis heute seines Gleichen noch nicht gefunden hat!

Anfänglich wandte sich unserem Vereine nicht so unbedingt das Vertrauen aller Gutsbesitzer zu. Das Unternehmen war noch zu neu, und man wollte die Weiterentwickelung zunächst abwarten, wiewohl in diesem Institute das Interesse der Gutsbesitzer mit verflochten war; stellte doch der Verein die geistige und moralische Hebung des Standes, dem ja oft die heiligsten Interessen der Besitzenden anvertraut werden, als erste Aufgabe hin!

Nun jedoch erst, nachdem Alles in dem Verein so wohl organisirt worden, darf derselbe sich in einzelnen noch mangelhaften Bestimmungen läutern. Diese Aufgabe hat die für den 21. Juni c. ausgeschriebene Generalversammlung zu erfüllen!

Als ein hochwichtiges, aber auch freudiges Ereigniß für den Verein haben wir das von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen allergnädigst übernommene Protektorat zu begrüßen. Abgesehen davon, daß nunmehr auch alle diejenigen, welche dem Institute bisher noch fern standen, ihm mehr und mehr ihr Vertrauen zuwenden und demselben beitreten werden, so legt dieser hohe Gnadenakt dem Vereine aber noch die besondere Pflicht auf, sich dauernd diesem höchsten Protektorate würdig zu zeigen.

Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, dürfte von den Deputirten der Generalversammlung namentlich die Abänderung des Statutes in Betreff der Aufnahme neuer Mitglieder ins Auge gefaßt werden.

Der Verein in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ist stark genug, um an die Rezeption neuer Mitglieder die nothwendige Bedingung zu knüpfen, daß der Aufzunehmende die Stimmenmehrheit des Kreis-Vorstandes und Ehrenraths seines Kreises sich erwerbe, daß angehende Landwirthe, die nach absolvirter Lehrzeit in ihn übertreten, sich einer Prüfung unterziehen müssen, von deren gutem und schlechtem Ausgange ihre Unterbringung den Fähigkeiten entsprechend abhängig gemacht wird. Das Institut des Ehrenraths muß ferner mehr in den Vordergrund gestellt und bei der Unterbringung von Beamten dessen Begutachtung und Zeugniß hierbei hauptsächlich vorangestellt werden, damit das Direktorium bei der Weiterempfehlung der Stellensuchenden sich mehr auf dessen Votum stützen und hiernach die Qualifikation für den zu vergebenden Posten bemessen kann.

Wenn in diesem Sinne vorgegangen wird, so dürfte unser schlesischer Beamten-Verein sehr bald zu noch größerem Ansehen und in die Lage kommen, sämmtliche Beamte, Gutsbesitzer und Pächter Schlesiens zu seinen Mitgliedern zu zählen. So wie das preußische Offiziercorps durch Bildung des Ehrenrathes das geworden, was es jetzt ist, so werden auch die Repräsentanten unseres geachteten Beamtenstandes, sobald sie den Punkt der Ehre über Alles stellen, sehr bald eine angesehene Korporation bilden und dadurch in ihrer Stellung dem Gutsherrn gegenüber gewinnen, da sie ja mit ihm ein und dasselbe Glied einer großen Kette bilden.

Daß es so werde mit unserem Vereine, dazu wolle die Einmüthigkeit unserer Generalversammlung die Grundsteine zusammentragen.

Ein Hoch aber dem erhabenen Protektor unseres Vereins! —

Fleisch-Produktion. — Mangel an gutem Mastvieh.

Die Klagen, daß nicht hinlänglich gutes Mastvieh auf den Markt der Provinzialstädte Schlesiens komme, — ja, daß auf dem Lande dieser Mangel noch empfindlicher hervortrete, — sind wohl hinlänglich bekannt, erscheinen wohl sehr gerechtfertigt. — Möchte es mir gelungen sein, einige Ursachen von diesem Uebelstande hiermit aufgefunden zu haben.

Der Begehr eines Produkts steht im Verhältniß mit der vorhandenen Quantität und Qualität seines Angebots. Ist der Begehr groß, die vorhandene Menge des Angebots klein, — so stellt sich dessen Preis hoch, und umgekehrt. — Ich glaube mit Sicherheit annehmen zu können, daß der Begehr nach gutem Mastfleisch sehr groß ist, zum Verhältniß seiner Produktion, daher des Angebots, sowohl in Quantität, als ganz besonders zu dessen im Allgemeinen geringer Qualität; ja ich glaube, daß dieser Uebelstand sich steigern wird bei immer zunehmender Bevölkerung.

Gutes Mast-Rindfleisch kann in Qualität und Quantität geliefert werden, wenn alles Rindvieh, ohne Unterschied des Geschlechts, mit seinem 12. Lebensjahre aus der Nutzviehheerde tritt und zu Mastvieh in diesem zu der Mastung geeignetsten Lebensjahre bestimmt wird. — Ist die Kuh mit ihrem 3. Lebensjahre zum Nutzen getreten, d. h. hat sie mit erreichtem 4. Lebensjahre das erste Kalb geboren und wird mit ihrem 12. Lebensjahre gemästet, so hat dieselbe acht Jahre als Milchkuh gedient, womit man zufrieden sein sollte, auch wenn das betreffende Thier noch so schön für's Auge wäre — auch wenn diese Kuh noch hinlänglich Milch geben sollte; — diese nimmt aber sicher nunmehr in jedem höheren Lebensjahre ab, und das Thier wird in demselben in meist noch höherem Grade zu der Mast unfähig, bedarf in dieser Lebensperiode eines besseren, daher kostbareren Futters, auch längerer Mastungszeit, und liefert demungeachtet ein geringeres Mastfleisch, welches einschließlich der länger gewonnenen Milchnutzung dennoch nicht dem Erlös gleichkommt, welchen man erreicht hätte, wäre dieses Thier mit seinem vollendeten 12. Lebensjahre zur Mast aufgestellt worden. Das Futter, welches diese Kuh

Urtheil eines Franzosen über Dr. Carl Sprengel und die preußischen Akademieen.

(Aus dem Journal d'agric. prat.)

Carl Sprengel war einer der ersten Zöglinge Thaer's in Möglin. Nachdem er die Anstalt verlassen, lebte er 15 Jahre hindurch als Verwalter auf verschiedenen Gütern. Alsdann benutzte er seine Ersparnisse, um zu reisen, und ging zuerst nach der Schweiz, wo er Fellenberg besuchte — ferner nach Frankreich, England und Belgien. Er kehrte nach dem nördlichen Deutschland mit einem immensen Schatze von Erfahrungen und Thatsachen bereichert zurück, die indessen durchaus ungeordnet in seinem Gedächtniß, wie in seinen Notizbüchern dalagen. Und wie war es möglich, diese Thatsachen zu ordnen und einzutheilen, wie möglich, sie nach festen Grundsätzen zu rangiren und einen Leitfaden gleichsam zu finden? Da besuchte er, indem er durch Coblenz kam, Schwerz, der, nachdem er Hohenheim gegründet, seine letzten Jahre in seiner Vaterstadt verlebte; und auf die Frage Sprengel's, was er thun solle, um das wirre Durcheinander seiner Erfahrungen zu ordnen und verwerthen zu können? antwortete ihm Schwerz: „Studiren Sie Chemie und die Naturwissenschaften."

Sprengel befolgte diesen Rath, und hatte den seltenen Muth, in einem Alter von beinahe 40 Jahren sich unter die Studenten der Universität Göttingen zu mischen. Nach einigen Jahren wurde er Doktor und bald darauf als Professor der Chemie nach Braunschweig berufen; hier gab er 1832 zuerst sein Werk über Chemie heraus, und wie dieselbe auf den Ackerbau anzuwenden sei; bald darauf seine „Bodenkunde", seine „Abhandlung über Düngerlehre", seine „Lehre über Urbarmachung des Bodens", und endlich seine „Erfahrungen in der Pflanzenkunde".

Der Vorstand der königl. Ackerbau-Gesellschaft Englands, der ein gewiegtes Urtheil über dergleichen Fragen hat (ich spreche nicht von Chemie im Allgemeinen, sondern von der angewandten), stellte Sprengel durchaus nicht bedeutend unter Liebig, denn diese beiden Chemiker sind lange Zeit hindurch die einzigen Ehrenmitglieder dieser Gesellschaft gewesen; und Sprengel wurde dieser Auszeichnung theilhaftig, nachdem der Sekretair der Gesellschaft, Mr. James Hudson, einen Theil seiner Düngerlehre übersetzt hatte. Ich muß mich schon auf das Zeugniß der Engländer stützen, da keine einzige der Sprengel'schen Schriften in Frankreich bekannt und das Zeugniß deutscher Agronomen durch Liebig selbst verdächtigt worden ist. Man kann übrigens am besten einen Begriff von den vorzüglichsten Arbeiten Sprengel's bekommen, wenn man die große Abhandlung über landwirthschaftliche Chemie von Mr. Johnston durchliest, der Sprengel darin häufig citirt; gewiß ehrenwerther, als viele andere Schriftsteller, die sich gern mit Pfauenfedern schmücken und Anderer Verdienste in den Staub ziehen.

Sprengel war schon 55 Jahre alt, als er eine kleine Besitzung nahe bei Regenwalde in Hinterpommern kaufte, nicht weit von der einzigen Straße, die bis auf die neueste Zeit Stettin mit Danzig und Königsberg in Verbindung setzte. Mit Hilfe der Regierung gründete er auf dieser Besitzung ein Institut, oder, wie man es in Deutschland nennt, eine landwirthschaftliche Akademie, die also auf ähnlichem Fuße steht, wie die in Möglin. Aber bei Sprengel nimmt die Wissenschaft einen bedeutenderen Platz ein, als bei Thaer. Die chemischen Arbeiten, unter Leitung von Sprengel und seines Schwagers, Dr. Birner, nahmen die Hälfte des Tages in Anspruch; die andere Hälfte war zu verschiedenen anderen Lehrdisziplinen bestimmt, der praktische Unterricht jedoch wurde etwas vernachläßigt. Unsere Professoren waren, außer den Herren Sprengel und Birner, Dr. Hartmann und Vincent, Regierungs-Baumeister, dieser der erste in dem Fache für Berieselung und Drainage, den ich in Europa kenne; ich habe Ihnen auch bereits die Bücher, die er über diese Gegenstände geschrieben hat, empfohlen, und es verlohnte allein der Mühe, nach dem nördlichen Deutschland zu reisen, um einzig und allein die unter Leitung des Herrn Vincent berieselten und drainirten Ländereien, die sich auf viele tausend Morgen erstrecken, in Augenschein zu nehmen. Und da man in jedem Jahre Eleven für Brücken- und Chaussee-Bauten mit Aufträgen in fremde Länder schickt, so würde dies ein interessanter Zweck sein, den sie damit verbinden könnten.

Der größte Theil von Sprengel's Werken hat mehrere Auflagen erlebt; und sie würden sicherlich noch mehr gehabt haben, wenn ihr Stil nicht von einer entmuthigenden Trockenheit wäre. Vielleicht würde auch Sprengel noch mehr Popularität gehabt haben, wenn er es verstanden hätte, mehr von sich reden zu machen und, wie man es bei uns nennt, ein „Faiseur" gewesen wäre; denn es giebt solche in den Wissenschaften, wie bei den Geschäften der Börse. Aber Sprengel war von einer übergroßen Bescheidenheit; und wenn nur die Landwirthschaft Fortschritte machte, weiter wünschte und wollte er nichts. Er gab nichts darauf, ob die Welt wußte, daß er dazu etwas gethan hatte.

Außer Möglin und Regenwalde, beides Akademieen auf Privat-Besitzungen gegründet, bestehen in Preußen noch drei Akademieen, die jedoch mit Universitäten vereinigt sind, aber eine jede mit einem speziellen Personal, nebst einer Farm oder Pachtung, die zu den Experimenten und zur Veranschaulichung der Lehrvorträge für die Zöglinge dient.

Die Akademie zu Eldena, nahe der Universität zu Greifswalde, wurde von einem alten Zöglinge des Schwerz, Herrn Pabst, nach dem Vorbilde von Hohenheim gegründet. Die Akademieen zu Poppelsdorf, in der Nähe von Bonn, und zu Waldau, nahe bei Königsberg, deren Etablissement erst seit zwei Jahren besteht, haben beinahe dieselbe Organisation.

Endlich die Akademie zu Proskau in Schlesien, ist, wie Möglin und Regenwalde, fern von Universitätsstädten gelegen, wird aber wie die anderen ganz und gar vom Staate verwaltet.

Ueberall in diesen Anstalten werden die Zöglinge erst dann angenommen, wenn sie vorher ein bis zwei Jahre hindurch einen praktischen Kursus durchgemacht haben. Wäre es nicht besser, diese Bedingung zu ändern? Vielleicht; — indessen muß man dem herkömmlichen Gebrauch Rechnung tragen, da die Sitten und Einrichtungen der verschiedenen Länder auch den verschiedenen Charakteren der Menschen angepaßt sind; und da die Studenten in Deutschland im Allgemeinen sich einer großen Freiheit erfreuen und die Angehörigen dieselbe durchaus bei ihren Söhnen nicht fürchten — wie dies in Frankreich der Fall ist, — so ist es jedenfalls besser, daß die Jünglingsjahre vorher in einer Farm unter der Obhut und in der Familie des Besitzers noch ein wenig in der Freiheit beschränkt werden.

Eugène Risler.

nach ihrem 12. Lebensjahre bis zu ihrem Austritt genossen, an eine junge Nutzkuh vor dem 12. Lebensjahre verwendet, hätte sich durch Milchnutzung höher bezahlt, als auf so fehlerhafte Weise an das über 12 Jahr alte Thier verabreicht.

Ebenso ist es mit dem Zugochsen; hat derselbe von seinem 5. bis 12. Lebensjahre als Zugthier gedient und ist bei richtiger Haltung, Futterung und Pflege nie mit Arbeit übernommen worden, so liefert derselbe gewiß ein vorzüglich zur Mast geeignetes Thier; es hat derselbe in diesem Falle 7 Jahre als gutes Zugthier gedient und gewährt dann nach richtiger Mastung einen Preis, der — verglichen mit den höheren Mastungskosten und dem geringeren Erlös im 13. bis 15. Lebensjahre gemästet — ersichtlich überwiegenden Vortheil gewährt.

Um dieses Verfahren nun auch praktisch leicht durchführen zu können, so bedingt dasselbe eine der Zahl nach etwas größere Jungviehaufzucht. Viele Landwirthe glauben nuu annehmen zu können, daß die Rind-Jungvieh-Aufzucht an und für sich im gewöhnlichen Verhältniß zu theuer sei, — ich habe jedoch bei vierzigjähriger Praxis die Wahrheit bestätiget gefunden:

„daß der Landwirth selbst bei der genauesten Anrechnung aller Kosten der Jungviehzucht, die Futtermittel vermittelst der Aufzucht, besonders für den eigenen Bedarf, ebenso gut verwerthen und gleiche Nutzung davon erhalten könne, als vermöge der Milchkuh.“ (Block's Mittheilungen, Bd. II, S. 194, 195, § 108.)

Die oben angegebene Regel, bei zwölfjährigem Lebensalter sämmtliches Rindvieh zur Mast austreten zu lassen — und deshalb etwas mehr Jungvieh als gewöhnlich aufziehen zu müssen, ist übrigens nicht so hoch gegriffen, als es manchen Gegnern hiervon erscheinen dürfte. Um auch hierüber etwas Bestimmtes mit Zahlenverhältnissen anzugeben, wollen wir uns der Autorität Block's noch einmal bedienen (und gewiß sagen andere Autoren dasselbe oder Aehnliches). Im II. Bande der Mittheilungen, S. 92, § 33 sagt Block:

„Die Sterblichkeit, einschließlich Unglücksfälle, ja sogar einschließlich der Verluste durch Viehseuchen, sei durchschnittlich auf 6 pCt. anzunehmen, und zwar als höchster Satz.“

Um nun einen Rindvieh-Stapel von angenommen 30 Kühen und 20 arbeitsfähigen Zugochsen durch eigene Nachzucht sich ergänzend im Stande zu erhalten, müßten jährlich Saugkälber zur Nachzucht bestimmt werden:

	Kuhkälber.	Ochsenkälber.
a) 6 pCt. Sterblichkeit	$1\frac{4}{5}$	$1\frac{1}{5}$
b) Verjährung oder Regeneration $\frac{1}{12}$ Theil	$2\frac{1}{2}$	$1\frac{2}{3}$
Summa	$4\frac{3}{10}$	$2\frac{13}{15}$

oder Brüche für voll: 5 Kuh- und 3 Ochsenkälber. Selbstverständlich kann dieses Beispiel auf jede andere beliebige Großviehzahl (Viehstapel) arithmetisch nach demselben Verhältniß berechnet werden. — Bedingungen zur Bestätigung der Richtigkeit der aufgestellten Form sind, daß die Altersklassen vorher im richtigen Verhältniß unter sich und gegeneinander, — ferner die Haltung, Pflege und Futterung des bezüglichen Rindviehstapels untadelhaft sei.

Wenn im Anfang dieses gefordert wurde, etwas mehr Jungvieh als gewöhnlich jährlich aufzustellen, um mehr und besseres Mastvieh verkäuflich abstoßen zu können, [illegible] letzten 12jährigen Altersklasse zu produziren und hierzu und in Summa 6 Kuh- und 4 Ochsenkälber völlig genügen, um jährlich in der letzten Altersklasse 3 Kühe und 2 Ochsen mit Sicherheit und etatsmäßig zur Mast aufstellen und verkäuflich auf den Markt liefern zu können.

Um mit dem mindesten Zeit- und Futteraufwand mit denjenigen Gütern in Konkurrenz vortheilhafter Mast sich stellen zu können, welchen durch eigene Brennereien oder Zuckerfabriken vermittelst Schlämpe oder Rübenpreßgut eine vollkommene Mastung sehr erleichtert ist — dient die bekannte Erfindung des Brühfutters (Block's Mittheilungen, Band II, S. 118); ja es kann dasselbe noch bedeutend als Mastfutter in seinem Futterwerthe erhöht werden, wenn dem beizugebenden gedämpften Wurzelwerk gemahlen, mit Wasser in Siedehitze verdünnt, 1 pCt. der flüssigen Masse guter Malzessig zugesetzt wird.

Mit dieser dünnen, breiartigen Masse wird der Strohhäcksel, abgetrocknete Blätter von Kopfkraut oder Kohlrüben, Kleesamenspreu, Schoten- und Leinsamen- und andere Getreidespreu — zuletzt kurz geschnittenes Klee- oder Wiesenheu aufgebrüht. In 12 bis 14 Stunden hat die Masse eine schöne gesunde Weinsäure erreicht und ist nach geeigneter Abkühlung den folgenden Tag, also am nächsten Morgen, zum ersten Futter zu verabreichen. Reinlichkeit der Gefäße ist eine nothwendige Bedingung, um eine Uebersäuerung zu verhüten, — erfolgt dieselbe bei Gewitteratmosphäre dennoch, so hilft nach sorglicher Reinigung das Uebertünchen der Gefäße mit Kalkmilch.

Wenn dies hier mitgetheilte Verfahren einiger Allgemeinheit sich erfreuen sollte, so dürften die Ideen: den thierischen Dünger durch Gründüngung — oder auch durch chemische Düngungs-Präparate allein ersetzen zu wollen, und deshalb alles Rind-Nutzvieh gänzlich abzuschaffen — sehr in den Hintergrund treten; so sehr ich beide Verfahrungsarten, wo dieselben auf ein vorliegendes Objekt passen, theilweis angewandt, und unter der Bedingung, das erforderliche Nutz-Rindvieh nicht à conto dessen der Zahl nach verringern zu wollen, in Schutz nehme und ihnen huldigen will. Die Idee, einen Vortheil in der Kastration der Kühe suchen zu wollen, scheint mir ebenfalls der vermehrten Rind-Jungvieh-Aufzucht entgegen. In Hamburg wird, im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl, weniger Kalbfleisch konsumirt, als in Schlesiens Hauptstädten im Verhältniß ihrer Einwohnerzahl; — sollte der Grund hiervon vielleicht in Holsteins und Mecklenburgs größerer Rind-Jungvieh-Aufzucht zu finden sein, weil dieselbe nothwendig erscheint, um mehr jüngeres und daher besseres Mastvieh nach Hamburg liefern zu können?

Wenn die Ausfuhr des Mastviehes nicht bedeutender werden sollte, als jetzt der Fall — so glaube ich, könnte und würde Schlesien seine beiden Hauptstädte, und alle Provinzialstädte mit eingeschlossen, reichlich mit gutem, besserem Mast-Rindfleisch versorgen, — ja es würde noch hinlänglich gutes Mast-Rindfleisch übrig bleiben für dasjenige Publikum auf dem Lande, welches überhaupt dessen Genuß begehrt, da bekanntlich die niedere Volksklasse den Genuß von Schweinefleisch vorzieht — und stets mit Recht vorziehen wird, indem der Ueberfluß an Fett zur Abmachung des Zugemüses, vornehmlich der Kartoffeln u. s. w., dient. Daß die eigene Aufzucht des Rindviehes dem Ankauf desselben jedenfalls vorzuziehen sei — scheint ferner noch aus dem Umstande als erwiesen hervorzugehen, daß wohl jedem praktischen Landwirthe die vorzugsweise Güte selbst aufgezogenen Viehes gegen angekauftes hinlänglich bekannt ist; — das in eigener Aufzucht gediehene fehlerfreie Rindvieh behält sich wohl in der Regel jeder Besitzer selbst, und nur die Bracke — mit seltener Ausnahme besseres Vieh — wird verkäuflich auf den Markt gebracht — oder mit Block's Worten (Mittheilungen, Bd. II, S. 195):

„Schlesiens Rindviehzucht ist im Allgemeinen keineswegs so weit gediehen, daß gutes, fehlerfreies Nutzvieh immer hinreichend käuflich wäre.“

Der Grund hiervon scheint nun wohl eben Mangel an hinlänglich genügender Aufzucht zu sein.

Was nun von der Rindvieh-Aufzucht gesagt ist, gilt mit wenig Ausnahme und Zusatz von der geringer betriebenen Schweinezucht.

Die aus dem Großherzogthum Posen durch Händler nach Schlesien gebrachten verkäuflichen Schweine haben nicht selten durch starke Touren bei ungünstiger Witterung, oft bei großer Jugend, unzweckmäßiger Futterung auf der Reise (Erbsen und Gerste) mehr oder minder gelitten, — vornehmlich aber ist noch außerdem ihre Abstammung (Race) von, dem Körpermaße nach, zu kurzen kleinen Eltern, oft noch in fehlerhafter Aufzucht, tadelnd zu erwähnen. — Stellte sich die Allgemeinheit in Schlesiens Aufzucht von großer, guter Race und tadellos bewährter Gesundheit in Konkurrenz mit dem Import aus dem Großherzogthum Posen, so würde der Vortheil für den Konsum sehr lukrativ und bedeutend sein, die hohen Preise des Viehes aus dem Großherzogthum würden durch besseres Vieh in eigener Aufzucht herabgedrückt werden, — welcher Effekt durch allgemein ermäßigte Fleischpreise sich vornehmlich für das unbemittelte Publikum, selbst Proletariat, zu großem Vortheil aussprechen und erweisen würde.

Die bei der Rindviehzucht empfohlene weinsaure Futterung ist für Schweine-Jungvieh-Aufzucht nicht anwendbar, wohl aber für die alten Schweine und ganz besonders für deren Mastung von Nutzen. — Der pekuniäre Vortheil der Schweinezucht ist in Block's Mitth., Bd. II, S. 380, 381, § 208 sehr speziell und umfassend nachgewiesen. — Rechnen wir die seit der Herausgabe gedachten Werkes bis heut sich bedeutend gesteigerten Fleischpreise mit auf und an, so stellt sich die Verallgemeinerung der Schweinezucht auch für den Produzenten vortheilhafter, wie damals angenommen — ja nachhaltig gesichert durch den Bedarf einer sich fortwährend steigernden Bevölkerung.

Sollte sich die Rindviehzucht im Allgemeinen gehoben — mehr und besseres Mastvieh durch vermehrte Jungvieh-Aufzucht, daher Mastvieh-Ueberschuß im 12., nicht älteren Lebensjahre, sich herausgestellt, — die Schweinezucht sich in der Art verallgemeinert haben, daß der Import des Viehes aus dem Großherzogthum gedrückt, vermindert, ja vielleicht ganz unnöthig geworden, — dann bin ich der Ueberzeugung, daß jene Klassifikation der verschiedenen Fleischtheile am Rind und deren verschiedene Preise nach Londoner Manier, wie dieselben in Nr. 9 und 10 dieses Jahrg. der Schles. Landw. Zeitg. uns mitgetheilt, auch für Schlesiens Fleisch-Produktion, Konsumtion und Handel sich durch die vortheilhaftesten Resultate bewähren würden.

Ueber Baker-Guano.

Diese neue Guano-Art, welche überhaupt erst seit wenigen Jahren entdeckt und in größeren Quantitäten erst seit einem Jahre in den deutschen Handel gebracht worden ist, hat in einigen Gegenden das Interesse des landwirthschaftlichen Publikums in hohem Grade erregt. In der Schles. Landw. Ztg. finde ich dieselbe nur einmal und zwar in einem in Nr. 10 des gegenwärtigen Jahrg. enthaltenen Korrespondenz-Artikel erwähnt. Die angezogene Korrespondenz erörtert in[illegible] den Gegenstand nicht näher, könnte sogar durch ihren Inhalt wie durch ihre Form [illegible] Veranlassung geben und würde, falls sie Schreiber dieses eher zu Gesicht gekommen wäre, eine direkte Entgegnung von seiner Seite hervorgerufen haben. Vielleicht wird es für einige Leser der Schles. Landw. Zeitung von Interesse sein, eine Stimme aus den westlichen Provinzen über die Bedeutung des Baker-Guano zu vernehmen.

Es ist zu bedauern, daß derselbe nicht unter einem anderen Namen eingeführt ist. Das Wort Guano erinnert unwillkürlich an Stickstoff und Ammoniak, und von diesem finden sich nur leichte Spuren in dem Baker-Guano vor. Derselbe kommt von der Baker-Insel, welche unter 0° 14′ nördl. Breite und 176° 22½′ westlicher Länge (von Greenwich) liegt. Dieser Breitengrad ist nicht frei von Regen; der Baker-Guano hat daher nicht, wie der peruanische, sein Ammoniak Jahrtausende lang konserviren können. Obwohl nun aber beide Guano-Sorten denselben Ursprung haben, so wäre es doch irrig, anzunehmen, daß, wenn man peruanischen Guano durch Regen auslaugen lasse, die zurückbleibende Masse dem Baker-Guano ähneln würde. Es haben vielmehr noch andere Einflüsse zur Bildung des Baker-Guano mitgewirkt; über die Natur dieser Einflüsse, wie die Art ihrer Einwirkung können wir bis jetzt nur Vermuthungen aufstellen; doch ist eine nicht unwahrscheinlich klingende Hypothese folgende: Die Baker-Insel selbst ist nur wenig über die Meeresfläche erhoben; sie bildet ihrer Form nach, wie viele andere Inseln jener Meere, ein von Korallenriffen umschlossenes Becken. Sie hat also einen erhöhten Gürtelrand und senkt sich von diesem nach innen. Die den Gürtel bildenden Korallenriffe sind im Laufe der Zeit gewachsen, sie haben früher dem Seewasser wenigstens an einigen Stellen und zu Zeiten den Eintritt in das innere Becken gestattet; das Meerwasser hat dann die im Becken lagernden Guano-Massen aufgelöst, und bei der Verdunstung des Wassers haben sich die Guanotheile niedergeschlagen. So finden wir in der That auf dem Boden der Lager eine Schicht von höherem spezifischen Gewicht und geringerer Löslichkeit, worin 25 bis 30 pCt. schwefelsaurer Kalk vorkommen. Wir wollen diese Hypothese hier nicht weiter verfolgen, sondern einfach die Thatsache konstatiren, daß in den zahlreichen bisher untersuchten Proben von Baker-Guano sich immer nur schwache Spuren von Ammoniak und auch von organischen Stoffen überhaupt nur geringe Quantitäten, höchstens 9 pCt., gefunden haben. Dagegen ergaben alle bisher angestellten Analysen einen großen Reichthum an phosphorsauren Salzen. Die amerikanische Kompagnie, welche die Baker-Insel ausbeutet, garantirt einen Gehalt von 75 pCt. phosphorsauren Kalkes. Bei speziellen Analysen fanden in den von ihnen untersuchten Proben Dr. Liebig 78,8 pCt. phosphorsauren Kalk, Dr. Stöckhardt etwa dasselbe, Dr. Lehmann etwa 80 pCt., Dr. Wunder 80,8 pCt., Dr. Knop 79 pCt., Dr. Mittendorf 79,7 pCt. Phosphorsäure und Kalkerde. Viele andere Analysen haben ähnliche Resultate ergeben. Wir dürfen also wohl als Thatsache den Satz hinstellen, daß es eine Guano-Sorte giebt, welche wirklich 75 pCt. phosphorsauren Kalk enthält, und daß für den Baker-Guano dieser Gehalt garantirt wird.

Was ferner die Löslichkeit betrifft, so sagt darüber Dr. Liebig: „Da die beiden Guano-Sorten an sich schon leichter im Wasser löslich sind, als irgend ein bekanntes Phosphat, so ließ sich erwarten, daß sie als Materialien zur Darstellung von Superphosphat sich vorzugsweise eignen, und daß ein weit kleineres Verhältniß von Schwefelsäure genügen würde, um ein Maximum von Phosphorsäure in den löslichen Zustand zu versetzen. Auch in dieser Richtung habe ich einige Versuche angestellt, welche die gemachte Voraussetzung bestätigen.“

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Baker-Guano durchaus nicht mit peruanischem Guano zu vergleichen ist, sondern daß er in dieselbe Klasse mit dem Knochenmehl gehört. Er wirkt kraft seines Gehaltes an phosphorsaurem Kalk, auf welchem auch der Werth des Knochenmehls hauptsächlich beruht. Wenn er aber wirklich 75 pCt. phosphorsauren Kalk und diesen noch dazu in leicht löslicher Form enthält, so muß er der Theorie nach eine stärkere und schnellere Wirkung üben, als das Knochenmehl selbst. Ehe wir dies weiter erörtern, muß bemerkt werden, daß außer dem Baker-Guano noch einige andere neuere Guano-Sorten in den Handel gekommen sind, die von jenem streng unterschieden werden müssen. Dahin gehören vorzugsweise Jarvis-Guano und Schwaneninsel-Guano. Beide stützen sich nur auf ihren Gehalt an phosphorsauren Salzen, von denen jedoch der Jarvis-G. nur etwa 34 pCt., der Schwaneninsel-G. etwa 41 pCt. enthält. Der Jarvis-G. ist als gänzlich beseitigt zu betrachten; man wird sich aber in der Praxis hüten müssen, diese geringeren Sorten nicht mit dem Baker-Guano zu verwechseln, da sie ihm äußerlich ähnlich sehen.

Wir nehmen nun an, daß das importirende Haus sein Versprechen wahr machen, resp. daß die praktische Landwirthschaft Mittel der Kontrole schaffen und erhalten wird, welche ihr die von dem Importeur garantirten 75 pCt. phosphorsauren Kalk auch in jedem einzelnen Falle in jedem gekauften Centner Baker-Guano sichern. — Was folgt daraus für die Praxis?

Nach der Theorie kann der Werth eines so phosphorreichen Düngemittels nicht bezweifelt werden. Aber die Theorie allein ist zur Entscheidung der Frage nicht kompetent. Erst die Praxis, und zwar auf Grund vielseitiger, zahlreicher und mehrjähriger Erfahrungen, kann ein endgiltiges Urtheil fällen. Die Frage selbst aber ist so wichtig, daß es wünschenswerth erscheint, das Urtheil möglichst schnell zu erlangen. Phosphorhaltige Düngemittel sind den Feldern dieser westlichen Provinzen vorzugsweise nöthig; der Bedarf für Knochenmehl steigt deshalb mit jedem Jahre. Mit dieser Einsicht steigt aber auch der Preis des Knochenmehls und die Schwierigkeit, es zu beschaffen. Würden wir auf das Knochenmehl als alleinige Hilfsquelle von Phosphorsäure angewiesen sein, so würde sich bald ein bedenklicher Mangel fühlbar machen.

Um nun rasch zu einem Resultat zu gelangen, sind in mehreren deutschen Ländern und auch in mehreren preußischen Provinzen spezielle Versuchsstationen errichtet worden. Die importirende Firma hat mehreren Vereinen größere Quantitäten Baker-Guano zur Anstellung von komparativen Versuchen unentgeltlich überwiesen. So hat z. B. der westphälische Provinzial-Verein 100 Ctr. auf 39 Stationen gegen das Versprechen genauer Berichterstattung vertheilt. Das Resultat dieser Versuche bleibt abzuwarten. Fällt dasselbe günstig aus, und liefern auch die zahlreichen anderweit gemachten Versuche ein befriedigendes Ergebniß, so wird der Baker-Guano ein wichtiger Handelsartikel werden. Ein im vorigen Jahre in Sachsen gemachter Versuch ist sehr günstig ausgefallen, indem 3 Ctr. Baker-Guano dieselbe Wirkung hervorbrachten, wie 5½ Ctnr. feinstes Aiblinger Knochenmehl, und diese Wirkung an sich eine sehr befriedigende war.

So wird also die organisirte Vereinsthätigkeit der praktischen Landwirthschaft einen wesentlichen Dienst leisten, indem sie eine wichtige Frage zu rascher Erledigung fördert. Eine nicht minder wichtige Aufgabe wird später darin bestehen, Verwechselungen und Fälschungen zu verhüten und die garantirten 75 pCt. auch in jedem einzelnen Falle zu sichern.

Münster, den 15. Mai 1862. W. v. S.

Ueber Veredelung und Verwerthung des Torfes.

Von F. Göbell.

(Schluß.)

An die in voriger Nr. erwähnten Verfahrungsarten zur Veredelung des Torfes schließt sich:

9) Die im Jahre 1854 patentirte Erfindung des Ingenieur Gwynne in London zur Herstellung einer Torfkohle oder sogenannten mineralischen Kohle, worüber nähere Angaben in der Schrift des Oekonomie-Kommissions-Raths Göbell: „Die schwefelfreie Steintorfkohle ꝛc.“, Gewerbe-Buchhandlung von R. Kühn, Berlin 1855, enthalten sind.

Die gepreßte Masse der Gwynne'schen Torfkohle ist sehr hart und dicht. Dr. Letheby in London hat die Eigenschaften der Preßkohle geprüft, und nach seinem Befunde liefern 100 Theile der Masse:

poröse Kohle	36,00
ammoniakalische Flüssigkeit . . .	18,86
dicken Theer mit Paraffin . . .	5,14
Leuchtgas	40,00
	100,00

Dr. Letheby sagt in seinem Gutachten: „Ich bin der Meinung, daß dieses Resultat sehr günstig sei, denn es zeigt an, daß aus dem Torfe eine ansehnliche Menge verwerthbarer Produkte gewonnen werden kann. Der Betrag des Gases ist sehr bedeutend (1 Tonne des Materials liefert etwa 14,000 Kubikfuß Gas), und obgleich die Leuchtkraft nicht sehr groß ist, so ist doch — weil ein großer Theil des Theeres und Paraffins in der That auf seinem Wege durch das rothglühende Rohr gasförmig geworden ist — alle Aussicht vorhanden, daß man es durch weitere Läuterung zu Gasen von großer Leuchtkraft wird bringen können.“

Gwynne hat für seine nicht ganz neue Verfahrungsweise einen viel zu hohen Preis gestellt, als daß dieselbe auf dem Kontinent hätte Ausbreitung gewinnen können, zumal, da die bekannten Methoden zur Verkohlung und Pressung des Torfes von Recce, Rogers, Green und Gurtl (siehe vor. Nr.), so wie die noch ältere Erfindung Flor's in Augsburg gleiche Resultate bei geringerem Kostenaufwande geliefert haben sollen.

Nach Flor's Verfahrungsweise werden steinkohlenartige Torfziegel auf chemischem Wege bereitet. Dieser sogenannte Steinkohlentorf ist, mit dem rohen Torf verglichen, chemisch verändert oder veredelt; er ist eine dichte und harte Masse, welche nicht zerbröckelt und eine starke mechanische Einwirkung erfordert, um zertheilt zu werden. Das spezifische Gewicht ist bedeutend größer, als das des gewöhnlichen Preßtorfes, die Hitzkraft sehr ansehnlich, und zum Transport sind diese Torfziegeln sehr geeignet, weil sie verhältnißmäßig wenig Raum einnehmen. Das Verfahren zur Herstellung dieser Steintorfmasse soll wenig kostspielig sein.

Die in William Loebe's Encyklopädie in den Artikeln: „Torf und Torfgräberei“ verzeichneten Verfahrungsarten zur Veredelung des Torfes sind theils den vorstehend gedachten Methoden entlehnt, theils sind sie bekannt genug, um hier nur kurz berührt werden zu dürfen.

10) Dörren des Torfes. Die rohen Torfziegeln werden in einen gewöhnlichen Backsteinofen gebracht, der mit Torfbruchstücken allmälig bis zur Temperatur des siedenden Wassers erhitzt und in diesem Wärmegrade gleichmäßig erhalten wird. Die Masse wird bis auf die Hälfte zurückgebracht, und die Dichtigkeit derselben ist so groß, daß das Zerbrechen des Ziegels nur mit Mühe geschehen kann.

11) Pressen des Torfs. Dieses geschieht auf verschiedene Weise durch Schrauben oder hydraulische Pressen. Der so gepreßte Torf ist ebenfalls sehr hart. Bei Handformerei werden 100 Kubfß.

klare Torfmasse auf ca. 75 Kbfß. geformte Masse, durch die Preßmaschine aber auf ca. 60 Kbfß. geformte Masse gebracht. In einer Minute liefert die Maschine 40 Ziegel, wozu 1 Tonne klarer Torf gehört. Zur Betreibung der Maschine ist eine Kraft von 3 bis 4 Pferden nöthig.

12) Verkohlung des Torfes in Meilern. Sehr beschleunigt wird die Verkohlung und das Produkt erhält eine größere Heizkraft, wenn man den Torf vorher preßt. Herrichtung der Meiler wie bei Holzverkohlung.

13) Verkohlung des Torfes in Cylindern und Retorten. Es giebt hierbei verschiedene Verfahrungsarten. Der lufttrockene Torf wird in einen großen Behälter, den Verkohlungs-Cylinder gebracht, und in denselben Dampf in einer gewissen Spannung geleitet, der vorher durch ein System von weißgeglühten eisernen Röhren gegangen ist. Hier erhält er eine Temperatur, die sich bis zum Schmelzpunkte des Zinnes und selbst des Bleies, d. h. bis 240 und 320 Gr. C., erheben kann. Durchströmt nun der erhitzte Dampf den mit dem getrockneten Torf angefüllten Cylinder, so nimmt er alle im Torfe noch vorhandene Feuchtigkeit mit sich fort. Dieser Dampf kann dann immer noch zum Trocknen des frischen Torfes benutzt werden. Man fährt mit der Einlassung des Dampfes fort, bis der Torf im Cylinder in eine schwarze Masse von dem Ansehen der vegetabilischen Kohle verwandelt ist. Hierauf wird der verkohlte Torf — welcher sich, wenn man ihn gleich der atmosphärischen Luft aussetzen wollte, entzünden würde — in hinlänglich große, hermetisch verschlossene, eiserne Kasten herabgelassen, wo er bis zum Erkalten bleibt.

Zum Schluß möge hier noch die Stelle eines Briefes aus Paris an einen Deutschen, welche sich auf die Anwendung des Torfgases bezieht, Platz finden:

„Ich muß Sie von einer Sache in Kenntniß setzen, welche in Ihrem wie in unserem Lande von größter Wichtigkeit ist. Es handelt sich darum, das Kohlengas durch Torfgas zu ersetzen; der Torf muß aber so reichlich vorhanden sein, wie bei uns, und einen so billigen Preis haben, um mit seiner Nebenbuhlerin, der Steinkohle, vortheilhaft konkurriren zu können. Selbst dann, wenn beide in gleichem Preise ständen, würde der Torf durch die Menge des destillirbaren Oeles, welche er ausgiebt, wie auch durch die Qualität des Koaks wichtig genug sein, um die Aufmerksamkeit Ihrer Steinkohlengas-Produzenten auf sich zu ziehen. Was diese vor Allem zu berücksichtigen haben würden, ist, daß sich bei der Torfgasbereitung eine Ersparniß von 60 pCt. gegen das Kohlengas ergiebt. Mehrere unserer Provinzialstädte haben unser patentirtes Verfahren angenommen. Wenn die Stadt Paris selbst nicht durch ein Privilegium, das noch durch einige Jahre dauert, gebunden wäre, würde unser Erleuchtungssystem überall angenommen sein. Wir beleuchten aber Alles, was diesem Privilegium nicht unterliegt, z. B. die Bahnhöfe."

Eine hohe Spiritus-Ausbeute,

welche sich in einzelnen Brennereien Schlesiens bis zu 11 pCt. Spiritus vom Quart Maischraum aus Kartoffeln ergeben haben sollte, und ein in dem Anzeiger der Berl. Bank- u. Hdls.-Zeitg Nr. 10 d. J. enthaltener Aufsatz des Chemikers E. Stückler über das Schrödter'sche Brennereiverfahren, wonach eine Reform dieses Gewerbes angekündigt wurde, indem darnach aus rohem Getreide und rohen Kartoffeln reine und hochgradige Würzen bis zu 20 pCt. Saccharometer-Anzeige darzustellen seien, gaben dem Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten Veranlassung, die Richtigkeit dieser Mittheilung einer näheren Prüfung zu unterwerfen.

Derselbe hat zu dem Ende sämmtliche landw. Central- und Haupt-Vereine der Monarchie, auch einzelne Mitglieder des Landes-Oekon.-Kollegiums als Sachverständige aufgefordert, sich darüber gutachtlich zu äußern: ob eine dergleichen hohe Spiritus-Ausbeute in ihren Bezirken stattgehabt und ihres Wissens in der That im längerem Durchschnitte ohne ganz besonders begünstigende Umstände erzielt werden könne, mit dem Hinweise darauf, daß, wenn bei den in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Behauptungen ein Irrthum oder eine Selbsttäuschung mit untergelaufen sein sollte, dies bei einer etwaigen Modifikation der Maischsteuer von erheblichem und, wie leicht einzusehen, bedenklichem Einflusse werden könnte.

Wie vorauszusehen, lauten die Antworten, welche der Mehrzahl nach bereits eingegangen sind, sowohl von Vereinen, als Technikern mit vollständiger Uebereinstimmung, was sich schon jetzt konstatiren läßt, dahin: daß eine so hohe Spiritus-Ausbeute im Großen und im Durchschnitte bis heute nirgends vorgekommen ist, sondern bei dem derzeitigen Standpunkte des Brennereigewerbes als eine technische Unmöglichkeit betrachtet werden muß, ja, daß das Erreichen dieser Ausbeute auch nur ganz vorübergehend und unter den günstigsten Verhältnissen zu den größten Seltenheiten gehört; daß aber speziell in in jener schlesischen Brennerei, von welcher ein solcher Ertrag nach den Zeitungen seit Neujahr d. J. erzielt sein soll, nach dem vom Besitzer selbst offen angegebenen Verfahren, welches durchaus nichts Neues enthält, sondern zum Theil sogar, z. B. das Malzen des Getreides angehend, nicht ohne Mängel ist, die angegebene hohe Spiritus-Ausbeute wohl nur auf einen Irrthum beruht; denn das theoretische Maximum, welches diese Ausbeute bildet und nur bei den stärkereichsten Kartoffeln erreicht werden kann, vermag die gedachte Brennerei schon darum nicht zu erzielen, weil nach den veröffentlichten Angaben des Besitzers die Maische 17 bis 17½ Saccharometer-Grade zeigt. Hätten die Kartoffeln 23 pCt. Stärkegehalt, so müßte die Maische bei dem angegebenen Maischverhältnisse von 54 Quart pro Scheffel Kartoffeln einige 20 Saccharometer-Grade zeigen. Ist die obige Angabe des Besitzers aber richtig und wird hiernach die Ausbeute berechnet, so ist letztere eine Unmöglichkeit. Daß irgend welche Irrthümer hierbei vorliegen müssen, resultirt auch daraus, daß der Besitzer angiebt, seine reife Maische zeige nur etwa ⅕ Grad Säuregehalt, was wiederum nicht möglich ist; denn schon die rohe Maische hat vor dem Beginn der Gährung mindestens ½ Grad Säuregehalt, entsprechend der sauren Reaktion der Kartoffeln selbst.

Hiernach verdient das Verfahren jenes schlesischen Brennereibesitzers und der angeblich dadurch erzielte hohe Spiritusgehalt kaum eine weitere Aufmerksamkeit.

Auch die Bedeutsamkeit des von Herrn Stückler gerühmten Schrödter'schen Brennereiverfahrens ist nach dem Gutachten gewiegter Techniker mehr als zweifelhaft, und jedenfalls höchst unwahrscheinlich, daß dadurch eine Reform im Brennereigewerbe herbeigeführt werden wird. Sowohl nach den von E. Stückler publizirten Daten, als auch den vom Erfinder selbst gemachten Angaben ergiebt sich, daß zur Zeit ein praktischer Versuch, eine Brennerei nach diesem Verfahren einzurichten, noch nicht zur Ausführung gekommen ist. Ein solcher Versuch wird zunächst abzuwarten sein, ehe ein definitives Urtheil abgegeben werden kann. Nach dem, was bis jetzt darüber bekannt ist, und wenn man nach dem Maßstabe, welcher der Technik und Wissenschaft zu Gebote steht, urtheilt, ist aber die Hoffnung nicht eben groß, daß ein solcher Versuch praktisch gelingen werde, und selbst in diesem Falle bleibt gegen das Verfahren zu erinnern, daß es so komplizirt und die dazu erforderliche Einrichtung so kostspielig zu sein scheint, daß die kleineren Brennereien, insbesondere die meisten landwirthschaftlichen, davon keinen Gebrauch werden machen können *).

*) Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, daß die in der Versammlung des Komité's des Concordia-Vereins (Verein der schlesischen Spiritus-Fabrikanten) am 8. d. M. in Breslau gemachte Mittheilung: es beabsichtige auch der Herr Minister für landw. Angelegenheiten eine Erhöhung der Maischsteuer und habe zu diesem Behufe von allen Central-Vereinen ꝛc. die genaueste Berichterstattung eingeholt (Schles. Ldw. Ztg. Nr. 20, S. 79), auf einem Irrthume beruht; vielmehr sind wir zu versichern im Stande, daß, auch bevor das Resultat der oben beregten Recherchen vorlag, eine Erhöhung der Maischsteuer ebenso wenig, wie die eines anderen landw. Gewerbes, in der Absicht des Herrn Ministers lag. Auch ist, so viel uns bekannt, hierüber noch kein Beschluß gefaßt. — Eine scharfe und treffende Kritik etwaiger Maischsteuer-Erhöhung finden wir übrigens in einem, neuester Zeit in mehreren Zeitungen veröffentlichten Inserate eines Mitgliedes des Landes-Oek.-Kollegiums, Herrn Lehmann-Nitsche, in welchem er einem kautionsfähigen Brennerei-Techniker, bei freier Station, ein jährl. Gehalt von 1000 Thlr. und täglich Nachmittag freie Benutzung einer Equipage anbietet, sofern sich derselbe verpflichtet: durchschnittlich vom Quart Maischraum in den Monaten September, Mai und Juni 9 pCt., in den Monaten Oktober bis einschließlich April 10 pCt. Spiritus zu ziehen, wenn zu 100 Pfd. Kartoffeln 5 Pfd. Getreide — Gerste oder Hafer, nach des Technikers Wahl — geliefert werden.

Soweit das Annalen-Wochenblatt Nr. 21.

Wir nehmen an dieser Stelle Veranlassung, uns der Meinung anzuschließen, daß der Herr Minister für landw. Angelegenheiten einer Erhöhung der Maischsteuer selbst nie das Wort geredet, und in richtiger Auffassung der Frage, eine Recherche über das v. Winterfeld-sche Verfahren nur angeordnet hat, um durch gegentheilige Beweise Licht in die Frage zu bringen. Es dürfte sich indeß sehr bald herausstellen, wie sehr begründet die Befürchtungen nicht nur des Concordia-Vereins, sondern aller Spiritusfabrikanken nach einer anderen Seite hin gewesen sind. — Daß die Lehmann'sche lakonische Anfrage als eine scharfe und treffende Kritik etwaiger Maischsteuer-Erhöhung betrachtet werden kann, und nicht vielmehr eine Lösung der Frage in der Widerlegung des Brennerei-Inspektors Schönhut (Nr. 16 d. Ztg.) gefunden wird, nimmt uns übrigens nicht sonderlich für das Sachverständniß des Verfassers obigen Aufsatzes ein. D. Red.

Ueber Maischsteuer.

Bei der Berathung der der Generalversammlung der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft vorliegenden Fragen erhob sich nach einer eingehenden Besprechung über die Ergebnisse der neuesten Forschungen über die Kartoffelkrankheit und deren Verhütung eine von dem Vorsitzenden angeregte Debatte über die von der Regierung in Aussicht genommene Erhöhung der Maischsteuer. Die Kartoffelkultur sei der Grund gewesen, den Boden einer besseren Bearbeitung zu unterwerfen und dadurch den Bodenwerth zu erhöhen. Eine Erhöhung der Steuer werde wahrscheinlich zur Folge haben, daß in dieser Beziehung ein Rückschritt eintrete. Es sei zwar möglich, daß andere Provinzen eine hohe Steuer aufbringen können, Pommern sei aber nicht in einer solchen Lage. Die Kartoffel verlange einen warmen Boden, den unsere Provinz notorisch nicht habe; die Provinzen Posen, Brandenburg und die westlichen Provinzen hätten ungleich bessere Bodenverhältnisse. Solle eine Gleichmäßigkeit in der Besteuerung eintreten, so müsse die jetzige Raumsteuer aufgegeben werden und die Besteuerung des gewonnenen Produkts eintreten. Es sei zwar früher dagegen geltend gemacht, daß die Kontrole eine zu schwere, ja fast unmögliche sei; allein die Fortschritte der Technik hätten diesen Einwand längst widerlegt, und sei zu hoffen, daß erneuerte Anträge einen besseren Erfolg haben würden. Herr Lewy führt aus, daß nicht allein die Landwirthschaft unbedenklich Nachtheile durch die Erhöhung der Steuer haben, sondern daß der ganze Handelsstand der Monarchie davon empfindlich betroffen werden würde, und daß dieser gewiß mit den Landwirthen gemeinsam gegen eine solche Operation wirken werde. Herr v. Meding freut sich der Allianz und Mitwirkung des Handelsstandes, besonders in dem vorliegenden Falle, wo die Finanzverwaltung von ganz verkehrten Prinzipien ausgehe. Vermöge unserer Bodenverhältnisse könnten wir den Spiritus billiger erzeugen, als andere Länder, und daher sei es Aufgabe einer vernünftigen Staatsregierung, dies uns durch die Natur bedingte Gewerbe zu erhalten. Es kommen jetzt durch die Maischsteuer ca. 8 Millionen ein, dies auf 12 Millionen zu erhöhen, falle doch in das Ungeheure. Wenn jetzt die Landwirthe allein gegen jenen Vorschlag aufträten, so könne man ihnen einwenden, daß schon bei der Erhöhung im Jahre 1854 von ihnen angeführt sei, die Landwirthschaft könne eine solche Erhöhung nicht ertragen, um so erfreulicher sei es daher, jetzt den Handelsstand auf seiner Seite zu haben. Hr. Ober-Präsident Senfft v. Pilsach meint, daß durch die frühere Erhöhung die kleineren Brennereien, einige 40, eingegangen und nur wenige neue entstanden seien. Die Raumsteuer habe sich überlebt und müsse der Spiritussteuer weichen. Eine solche werde der gesammten Landwirthschaft zu Gute kommen; während jetzt die besten Kartoffeln zum Brennen verbraucht würden, um die höchste Spiritusausbeute zu erzielen, blieben die schlechtesten zu den Nahrungsmitteln für die Leute übrig. Bei Aenderung der Steuer würde nicht allein dies sich ändern, sondern andere Bodenerzeugnisse dazu verwendet werden, die neben dem Spirituswerth einen gleich großen Futterwerth hätten. Man könne den Weltmarkt nicht aufgeben, was bei einer Erhöhung der jetzigen Steuer unfehlbar eintreten werde; eine Produktsteuer dagegen werde vermehrten Export und demgemäß von selbst höhere Steuern abwerfen. Auch Herr v. Blankenburg spricht sich in gleicher Weise aus. Hr. v. Meding erwähnt noch, daß aus den anderen Zollvereinsländern, die nach 1854 eine Erhöhung der Steuer nicht hätten eintreten lassen, eine Menge Spiritus nach Preußen eingeführt werde, besonders geschähe dies von Hannover aus, eine weitere Erhöhung der Steuer werde dies Mißverhältniß noch fühlbarer machen. Nachdem Herr Töpffer vorgeschlagen, daß das Direktorium sich mit dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft in Stettin in Verbindung setzen möge, um gegen die drohende Erhöhung der Steuer gemeinsam zu wirken, wird dies angenommen, und verspricht der Herr Ober-Präsident, so viel an ihm liege, der Sache förderlich zu sein. (B.- u. H.-Z.)

Zur Beachtung für unsere Schafzüchter.

Dem Annalen-Wochenblatt Nr. 21 entnehmen wir Folgendes:

Nach einer uns soeben zugegangenen Mittheilung eines unserer Preisrichter in London, des Landesältesten ꝛc. Herrn Elsner von Gronow, haben die böhmischen, mährischen und mecklenburgischen Schafzüchter sehr schön ausgestattete Beschreibungen ihrer Heerden zur Empfehlung an die Schafzüchter der englischen Kolonieen zur Vertheilung gebracht. Wir machen unsere Schafzüchter auf dieses Mittel, sich einen ausgedehnteren Absatz, insbesondere von Böcken, aus ihren Heerden zu verschaffen, mit dem Bemerken aufmerksam, daß Herr Elsner von Gronow sich bereit erklärt hat, während seines Aufenthaltes in London, bei Vertheilung solcher, seitens unserer Schafzüchter etwa eingehenden Beschreibungen mitzuwirken.

Provinzialberichte.

Löwenberg, 22. Mai. Das erste Thierschaufest am vorigen Dienstag war in den Vormittagsstunden noch begünstigt vom Wetter, während in den Mittagsstunden und des Abends Jupiter pluvius störend einwirkte. Um 7 Uhr begann das eigentliche Volksfest. Die Kuhwiese, jetzt der Exercierplatz, war der Festschauplatz. Vier Dominien (Siebeneichen, Hohlstein, Welckersdorf und Wenig-Rackwitz) und 18 Gutsbesitzer hatten nahezu an 100 Pferde und Fohlen gestellt, ferner 9 Dominien und 18 Gutsbesitzer 96 Ochsen, Kühe und Kälber, sodann 6 Dominien und 5 Privaten 95 Schafe und Böcke, endlich ein Eber aus Neuwiese und 7 Schweine, Seidenbaugegenstände aus Schönau von Beer, eine isländische Race Hunde aus Naumburg a. Q., 47 landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe vom Zirkelschmied Hersel von hier und andern aus Bunzlau, Falkenhain und Propsthain. Als um Mittag des Festes Brennpunkt, der Auf- und Umzug erreicht war unter Anführung des Güter-Administrator Scheuermann aus Hohlstein, erschien der Fürst von Hohenzollern-Hechingen und der Kreislandrath Dr. v. Cottenet. Den Reigen eröffneten drei mächtige Stämme von Fichten-, Lerchen- und Tannenbäumen aus dem städtischen Forste, ein diesjähriges Heufuder aus Siebeneichen und Groß-Rackwitz, endlich die oben bezeichneten laubgeschmückten Thiere. Während der spätern Nachmittagsstunden zunächst Prämiirung von 20 Thlr. an bis auf 3 Thlr. herab. — Seine Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Hechingen verehrte dem Ober-Amtmann Plathner aus Seifersdorf, welcher den ersten Preis davontrug, zum Andenken einen silbernen Pokal. Auf die Prämienvertheilung folgte die Verloosung. Der Zudrang von Menschen war ein außerordentlicher. Außer den übrigen Komitemitgliedern gebührt dem hiesigen Bürgermeister Herrn Rüppell die größte Anerkennung; seiner unermüdlichen Thätigkeit allein ist das Zustandekommen dieses Volksfestes zu danken.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 27. Mai. [Neueste Publikationen des kgl. preuß. statistischen Bureau's. — Die landwirthschaftliche Statistik. — Der Jahresbericht des Landes-Oekonomie-Kollegiums und die Jahresberichte der Handelskammern.] — Seit Absendung meines letzten Berichtes ist die zweite vergleichende Uebersicht des Ganges der Industrie, des Handels und Verkehrs nach den Berichten der Handelskammern und kaufmännischen Korporationen vom kgl. statistischen Bureau zusammengestellt, und fast gleichzeitig der erste Jahrgang des Jahrbuches für die amtliche Statistik des preußischen Staates, von demselben Bureau herausgegeben, erschienen. Je mehr sich dergleichen Arbeiten jenen oberflächlichen Besprechungen literarischer Erscheinungen entziehen, mit welchen Verleger und Autoren sich zu begnügen pflegen, weil wenigstens der Zweck der Ersteren zum Theil dadurch erfüllt wird, und je weniger noch das sich steigernde Interesse für Volkswirthschaft im richtigen Verhältnisse zur Benutzung des bezüglich bildenden Materials steht, desto mehr ist es Pflicht desjenigen Theiles der Presse, welcher sich unbefangene Beobachtung und Beurtheilung zur Aufgabe gemacht hat, wiederholt auf die Bedeutendheit solcher Arbeiten hinzuweisen. Im vorliegenden Falle ist dies aber umsomehr Ihres Korrespondenten Pflicht, als die Einleitung zum 2. Hefte der vergleichenden Uebersicht ꝛc. die landwirthschaftliche Statistik und ihre bisherige Pflege Seitens des Landes-Oekonomie-Kollegiums in einer Weise ins Auge faßt, welche nicht ignorirt werden sollte. Zunächst jedoch gestatten Sie mir, Ihnen die Publikationen näher zu bezeichnen, welche jetzt von dem statistischen Bureau periodisch veranlaßt werden, ein Thema, welchem einige Zeilen zu widmen mir deshalb nicht unnöthig erscheint, weil, wie ich zu bemerken vielfach Veranlassung hatte, das Publikum hiervon zum Theil gar keine, wenige oder ungenaue Kenntniß hat. Das Vorwort zum Jahrgange 1862 des Jahrbuches für die amtliche Statistik giebt hierüber in wenigen Worten Aufklärung. Wohl einsehend, daß nicht die Form bei literarischen Arbeiten das Maßgebende sein darf, sie vielmehr gerade nach Umständen und Stoff das Bewegstlichste am Ganzen sein muß, hat man erkannt, daß, je nach der Reichhaltigkeit der Forschungen und der Wiederkehr der Beobachtungen, die Veröffentlichungen von größerem oder geringerem Umfange, von rascherer oder langsamerer Aufeinanderfolge sein müssen. Diesen Umständen gemäß gehen die Publikationen in Form und Zeit in mehrfachen Richtungen auseinander und bewegen sich zunächst in vier verschiedenen, von den Bedürfnissen selbst bestimmten, jedoch in einer organischen Verbindung untereinander stehenden Bahnen. Jene Publikationen sind: 1. die sporadischen Mittheilungen im Staatsanzeiger, z. B. über die Getreidepreise, die Sparkassen u. s. w.; 2. die als Monatsbeilage zum Staatsanzeiger seit dem 1. Oktober 1860 erscheinende Zeitschrift des kgl. statistischen Bureau's; 3. das Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates; 4. die an die Stelle der großen Blaubände getretenen, hinsichtlich der Zeit des Erscheinens zwanglosen Hefte für preußische Statistik. — Die Gesichtspunkte, von welchen die Bearbeitung dieser verschiedenen Publikationen ausgeht, werden in dem Vorworte in folgender Weise bezeichnet. Während es der Zweck der erstgenannten Mittheilungen ist, rasch über gewisse Gegenstände, wie eben z. B. über die monatliche Gestaltung der Preise der wichtigsten Cerealien, über den Ausfall der Ernten u. s. w., die möglichst zuverläßigen, rein auf das Thatsächliche beschränkten Nachrichten vor die Oeffentlichkeit zu bringen, ist die Zeitschrift mehr dazu bestimmt, die Resultate der statistischen Beobachtungen und Aufzeichnung unter allgemeine Gesichtspunkte zusammenzufassen und wissenschaftlich zu verarbeiten. Anders ist die Ausgabe des Jahrbuches. Dasselbe beabsichtigt hauptsächlich die Veröffentlichung des neuesten, auf das abgelaufene Jahr oder doch die neueste Zeit bezüglichen statistischen Stoffes aus dem preußischen Staate in einer systematischen Reihenfolge, so daß ein Jahrgang immer ein thunlichst vollständiges Repertorium über den Stand und die Bewegung der statistisch erfaßbaren Zustände des Staates darbietet. Von dem nur auf Mittheilung des Thatsächlichen gerichteten Inhalte ist jede Polemik über die Thatsachen selbst fern gehalten. — Als das eigentliche Quellenwerk für preußische Statistik ist die vierte Veröffentlichungsreihe anzusehen. Sie führt deshalb den Titel „preußische Statistik" und ist bestimmt, die größeren Arbeiten und Tabellen aufzunehmen. Die Herausgabe geschieht in zwanglosen Heften und möglichst so, daß ein Heft immer nur einen Gegenstand in's Auge faßt. — Allen diesen Anordnungen wird die Zustimmung Sachkundiger nicht fehlen. Nur zwangloses Erscheinen ermöglicht Erschöpfung des wichtigen Stoffes und Fortlassung des unwichtigen. Nur freie Bewegung in der Form ermöglicht dauernd geistige Frische, welche sonst unter den Fesseln jener nur zu bald erlahmt, und so sehen wir auch den zweiten Jahrgang der vergleichenden Uebersichten bereits in anderer Weise geordnet erscheinen als den ersten. Freilich darf nicht Jeder gar häufig bekennen: „er sei nun zu besserer Einsicht gekommen," weil dann man vielleicht vergebens bei ihm nach ursprünglich richtiger sucht; aber der Herausgeber der Publikationen des preußischen statistischen Bureau's mag immerhin noch eine ganze Reihe solcher Bekenntnisse machen; — sie werden unsere Achtung vor seinen Schöpfungen nicht mindern. —

Anlangend die im Eingange erwähnte landwirthschaftliche Statistik und was in der Einleitung zum 2. Heft der vergleichenden Uebersicht darüber gesagt ist, so könnte jede andere, als die wörtliche Anführung des Gesagten leicht zu Mißverständnissen führen. Dieser Wortlaut ist folgender: „Unbeschadet dem unabläßigen Streben nach größerer Vollkommenheit der alljährlichen Nachweise über Handel und Industrie, darf doch auch darauf hingewiesen werden, daß die Berichte der Handelskammern und die hierorts bearbeiteten vergleichenden Uebersichten jetzt schon einem nicht minder wichtigen Zweige der Produktion, der Land- und Forstwirthschaft, namentlich aber dem Ackerbau und der Viehzucht, zur Nachahmung empfohlen werden können.

Bekanntlich bearbeitet auch das kgl. Landes-Oekonomie-Kollegium einen Jahresbericht über die Zustände der Landwirthschaft in der preußischen Monarchie für den Herrn Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten und veröffentlicht denselben in seinen Annalen. Während die rasche Folge, ja sogar die Vorauseilung der Berichterstattung vor der Wirklichkeit (der Bericht für das ganze Jahr 1861 wurde schon am 18. Dezember 1861 erstattet) nichts zu wünschen übrig läßt, ist jedoch der Bericht selbst nicht entfernt dazu angethan, eine genügende Vorstellung über die Zustände der Landwirthschaft weder im ganzen Staate, noch in seinen einzelnen Theilen zu erwecken. Mögen diese auf neun Oktavseiten Platz findenden Jahresberichte immerhin die Quintessenz der Berichte derjenigen landwirthschaftlichen Vereine sein, welche überhaupt solche einsenden, oder mögen sie der konzentrirtere, auf persönlicher Beschauung beruhende und aus solcher entsprungene Ausdruck der Mitglieder des Kollegiums selbst sein; in keinem Falle gewähren sie einen ähnlichen Einblick in die spezifischen Verschiedenheiten des Landbaues, wie er durch die Handelskammerberichte hinsichtlich des Standes der Industrie und des Handels bereits möglich gemacht wird. Es wäre ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete der Produktions- und Konsumtions-Statistik, wenn der landwirth-

schaftlichen Statistik durch die längst bestehenden und so nützlich wirkenden landwirthschaftlichen Vereine eine ähnliche Unterstützung zu Theil würde, wie der Gewerbe- und Handelsstatistik durch die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen. Von den neunzehn wohl organisirten, theilweise mit vorzüglichen intellektuellen und finanziellen Mitteln arbeitenden Centralvereinen könnte der Anfang dazu ohne Weiteres gemacht werden." — Da dieser Handschuh wohl nicht unaufgehoben bleiben wird, kann ich mir zu untersuchen ersparen, ob er auf die Hand, für welche er bestimmt ist, paßt; aber darauf will ich Ihre Aufmerksamkeit lenken, daß diese Worte von einem Mitgliede des Landes-Oekonomie-Kollegiums ausgesprochen werden, die Frage also nahe liegt: wie kommt es, daß Maßregeln des Kollegiums an dieser Stelle von einem Mitgliede desselben bemängelt werden, deren Aenderung im Kollegium selbst in Vorschlag zu bringen, recht eigentlich Sache gerade dieses Mitgliedes gewesen wäre?

Kr.

Aus dem Herzogthum Altenburg, 20. Mai. [Witterung. — Saaten. — Früchte. — Schafwäsche.] Seit Mitte Mai haben wir täglich noch Morgennebel, bei Nordostwind Gewitter und Gewitterregen gehabt. Heute ist sogar eine Art Landregen eingetreten, den wir dieses Jahr noch nicht hatten. Bis jetzt waren die Regen nur von kurzer Dauer und die Feuchtigkeit ist bei uns noch nicht bis zum Untergrunde eingedrungen. Strichweise hat es jedoch weit mehr geregnet, und man wünscht nun bei der nunmehr beginnenden Roggenblüthe gutes Wetter. Der Roggen steht zwar im Vergleich zu den letzten Jahren gut, jedoch ist er auf trockenen und dürftigen Feldern nicht überall dicht und lang und hat auch auf solchen Lokalitäten einen schwachen Halm. Bei der großen Trockenheit war der Weizen sehr zurückgeblieben, so daß ihm der Regen mehr als dem Roggen zu statten kommen wird. Aus dem leidlichen und zum Theil guten Stande der Winterfrüchte darf man jedoch noch keineswegs auf ein dauerndes Sinken der Preise rechnen; denn wir haben im westlichen und nordwestlichen, zum Theil auch im nördlichen Deutschland große Striche, wo wegen des Mäuseschadens im Herbst und Frühjahr das Wintergetreide dünn und lückenhaft steht; auch kann man noch gar nicht wissen, wie namentlich die Roggenblüthe verlaufen wird, besonders, wenn die jetzige mit Nebel und Windstille verknüpfte Regenperiode eine weite Ausdehnung haben sollte. Da bei uns die Vegetation um 14 Tage später, als in Süddeutschland, und um 8 Tage später, als in den Tiefebenen Norddeutschlands beginnt, so ist anzunehmen, daß in jenen Strichen der Roggen jetzt in voller Blüthe steht.

Das durch die Dürre gelb und kümmerlich aussehende Sommergetreide hat sich erholt; doch sind diese günstigen Aussichten nicht von Bestand, wenn wir bald wieder trockene Witterung bekommen sollten, da der Boden im Untergrunde bis auf 1½ Fuß Tiefe vollständig ausgetrocknet war.

Die Wiesengräser und Kleearten haben sich allerdings erholt, aber der Regen kommt schon zu spät und die Wirkung der Aschen- und Gypsdüngung wird keine vollständige. Die Untergräser sind zurückgeblieben und die Obergräser stehen dünn und gehen ihrer baldigen Reife entgegen. Der Rothklee, wo er nicht sehr üppig stand und keinen feuchten, schweren Boden zum Standort hatte, wird nicht gehörig lang, weil sich die Blüthenknospen bereits entwickelt haben. Günstig stehen die Kartoffelfelder, welche bis jetzt locker und unkrautrein geblieben sind. Die Frühkartoffeln sind seit acht Tagen aufgelaufen, und die Feuchtigkeit kommt daher ihrer Entwickelung sehr zu statten. Die Winterölfrüchte haben sich noch besser entwickelt, als man anfangs glaubte. Die Stengel des Rapses namentlich sind nicht ganz so lang, als andere Jahre, aber der Schotenansatz ist noch leidlich, trotzdem, daß ⅓ davon durch den Glanzkäfer verloren gegangen ist. Nur in engen Schluchten, denen es an dem erforderlichen Luftzug mangelte, hat er vom Froste gelitten. Man hört bereits, daß sich die Oelfruchtpreise im Vergleich zum vorigen Jahre steigern werden.

Man wartet wieder auf günstiges, helles und sonniges Wetter, um die Schafwäsche vornehmen zu können. Auch muß sich das Wasser erst wieder klären. Die Schäfer machen wieder freundliche Gesichter, seit der Regen wieder Hoffnung auf eine reichlichere Weide giebt. *

Londoner Industrie-Ausstellung.

London, 19. Mai. In der vorigen Woche ist die Jury für landwirthschaftliche Produkte in der Klasse 3 Sektion A mit der Besichtigung der ausgestellten Cerealien, Hülsenfrüchte und landwirthschaftlichen Sämereien beschäftigt gewesen und trotz der vielen Schwierigkeiten war sie sehr thätig. Die Vortrefflichkeit der zur Konkurrenz eingesendeten Cerealien hat natürlich eine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Von den Proben, die das Ausland eingesendet hat, sind wir außer Stande zu berichten, da wir bis jetzt keinen Ueberblick über sie mit Muße haben gewinnen können: so zurück in ihren Arrangements sind die ausländischen Abtheilungen. Die britischen Kolonieen sind sehr stark in Weizen vertreten, namentlich Neu-Schottland, Neu-Braunschweig, Prinz Edwards-Insel und Kanada. Das Kap hat Nichts eingesendet. Natal hat schöne Proben eingesendet, die auf der Hochebene gewachsen sind. Kanada stellt eine große Anzahl von Proben aus, von denen einige ein Gewicht von 64 Pfund pr. Bushel erreichen. Besonders aber wollen wir von den australischen Weizensorten sprechen, die sich durch ihre große Vortrefflichkeit auszeichnen.

Wiederum läßt Süd-Australien hoffen, daß es die Palme erringt für seinen ausgezeichneten Weizen. Die besten Proben, die auf der Ausstellung von 1851 ausgestellt waren, wogen nur 64 Pfund pr. Bushel; bis jetzt wurde er nach Verhältniß seines Wuchses, seines Gewichts und seiner Farbe als der beste betrachtet, der je ausgestellt war. In der Kolonie ist Weizen ausgestellt worden, der 68 Pfund 11 Unzen (1 Pfund gleich 16 Unzen) wog; obgleich die jetzt ausgestellten Proben nicht ganz diesem Gewicht gleich kommen, so sind sie doch mit Erstaunen von den kompetenten Mitgliedern der landwirthschaftlichen Jury betrachtet worden. Das Durchschnittsgewicht der zwölf ausgestellten Proben war 66¼ Pfund oder 6¼ Pfund über das Normal-Gewicht des Bushels Weizen in der Kolonie. Wir geben die Gewichte wie sie amtlich notirt sind: Allan Bell 68 Pfund 1 Unze (Ernte von 1862); James Hay 67 Pfund 7 Unzen; Gebrüder Haskett 67 Pfund 5 Unzen; John Dunn 66 Pfund 2 Unzen; J. Waddel 66 Pfund 10 Unzen; J. B. Butterfield 66 Pfund 6 Unzen; Allan Bell 66 Pfund 4 Unzen; W. Wedd 66 Pfund 5 Unzen; J. Stevens 65 Pfund 10 Unzen; Griffin Cant und J. M. Dougall jeder 65 Pfund 8 Unzen. Die von Griffin Cant ausgestellte Gerste wiegt 56 Pfund 12 Unzen.

Das natürliche Klima für Weizen liegt zwischen dem 30. und 60 Breitegrade, die Höhe ausgenommen; in den tropischen Gegenden fand Humboldt den Weizen bis zu einer Höhe von 10,000 Fuß wachsen. In diesem Umkreis können wir uns eine außerordentlich große Mannigfaltigkeit von Bodengattungen denken, und ohne Zweifel wird man die Weizensorten den lokalen Umständen und dem Klima in leichter und nutzbarer Weise angepaßt finden. Der wirkliche Werth des Weizens hängt bedeutend von dem hohen Gehalt seines Kleberstoffes ab; wärmere Klimate erzeugen diesen Kleberstoff in größerem Ueberfluß, als kalte Länder. Australien könnte daher Weizen mit einem Durchschnittsgewicht von 64 Pfund pr. Bushel bauen, denn bei einem gehörigen Wechsel der Saat und gehöriger Emsigkeit kann ein Landwirth den wirklichen Werth seines Weizens ebenso leicht um einen Shilling pr. Bushel gegen den seines Nachbars erhöhen, wie der Schafzüchter durch umsichtige Züchtung ½ Shilling pr. Pfund mehr erhalten kann für seine Wolle, als Andere.

Neu-Süd-Wales ist mit seinem Weizen nicht so gut vertreten, wie mit seinem Mais. Daß schöner Weizen dort wachsen kann, beweiset die Thatsache, daß ein Mr. Collin im Jahre 1857 auf der Illawana Agricultural Exhibition Weizen ausstellte, der 78 Pfund pr. Bushel wog. Von einigen der besten Weizensorten von Neu-Süd-Wales sind keine Proben vorhanden. Die beste ist von Bathurst ausgestellt, der einzigen Gegend, aus der Weizen eingesendet ist, in der die Proben nicht gelitten haben durch nasses Wetter (besonders während der Reife) und daraus entstehende schlechte Farbe. Eine der Proben aus dem Canada-Distrikt wiegt 68 Pfund per Bushel. Die Ernte aber war im vergangenen Jahre im Allgemeinen mangelhaft; die Qualität war meistentheils schlecht und unregelmäßig. Der weiße Weizen, von M. Arthur ausgestellt, wiegt 66 Pfund der Bushel und liefert über 40 Bushels pr. Acre. Eine andere Probe wiegt 64 Pfund.

West-Australien hat Proben von Weizen in Aehren eingesendet; ebenfalls von dort stellen die Herren A. Muir und Söhne einen Bushel Weizen aus, im Gewicht von 66 Pfund (ein Theil von 46 Bushels, die auf 1½ Acres Land wuchsen). Mr. W. P. Clifton sendet eine Probe, deren Gewicht beinahe 70 Pfund pr. Buschel betragen soll und die von einer Ernte von 27 bis 28 Bushels pr. Acre herrührt; jedoch ist die Probe so klein, daß sie kein Mittel für Begründung der Wahrheit bietet, und es fehlt ein Certifikat des Gewichts.

Viktoria stellt einige Proben von Weizen aus. Seit den letzten vier Jahren hat der Weizenbau in der Kolonie jährlich zugenommen, und das Verhältniß desselben zu der totalen Quantität des angebauten Landes ist in dieser Zeit von 48 auf 60 pCt. gestiegen. Ungefähr 170,000 Acres werden mit Weizen bebaut. Der von dort ausgestellte Weizen wiegt 69½ Pfund per Bushel.

Tasmanien produzirt sehr schönen Weizen und hat auch Proben eingesendet; aber diese Abtheilung ist noch nicht geordnet, und wir haben das Gewicht des eingesendeten Weizens nicht erfahren.

Am 24. Juni und den vier folgenden Tagen findet in London in der New Agricultural Hall, Islington, unter der Präsidentschaft des Herzogs von Beaufort die North of England Ausstellung von Jagd- und anderen Hunden statt.

Mr. Jones Webb's Brabaham Southdown-Heerde. Bekanntlich hatte Mr. Webb bei dem Verkauf seiner Heerde im vorigen Jahre die Lämmer zurückbehalten und erklärt, daß dieselben im Jahre 1862 als Jährlinge verkauft werden sollten. Jetzt bringen die englischen Blätter die Anzeige, daß die Auktion dieser Jährlingsheerde — ungefähr 250 Böcke und 350 Schafe — am 18. Juni d. J. zu Brabaham bei Cambridge stattfinden soll. Das Nähere wird in späteren Bekanntmachungen mitgetheilt werden. Kataloge können bezogen werden von Mr. Strafford 13 Euston-square London und von Mr. J. Cartes Jonas Cambridge.

Verkauf der Holme Pierrepont-Heerde von reinen Leicesters. Von dieser Heerde werden zu Pierrepont am 9. Juli 70 bis 80 Böcke meistbietend verkauft werden. Der Verkauf der übrigen Böcke und der Mutterschafe wird in der ersten Zeit des Herbstes erfolgen. Die Vorzüglichkeit der Heerde mag darnach geschätzt werden, daß Schafe derselben auf 12 Versammlungen der Royal Agricultural Society of England 55 Preise davongetragen haben. Auch in Frankreich und auf den irländischen Thierschauen haben sie sich ausgezeichnet. Einzelne Exemplare der Heerde werden auf der Thierschau in Battersea-Park ausgestellt sein.

Kataloge werden bezogen von Mr. Stafford London 13 Euston-Square.

[Sport.] Die „Preßburger Zeitung" theilt unterm 16. Mai Folgendes mit: „Eine der erstaunlichsten Leistungen, welche die Sport-Chronik je aufzuweisen hatte, und die zugleich in eclatanter Weise von der Ausdauer im Inlande gezüchteter Racepferde zeugt, wurde gestern ausgeführt. Das Rennen war vom Oberlieutenant Prinzen Aremberg proponirt mit der Bestimmung, die Strecke von Wessely (in Mähren) nach Preßburg (Ziel oberhalb des Eisenbahntunnels), 15 deutsche Meilen, auf Einem Pferde zu reiten. — Der ausgesetzte Renn- und Ehrenpreis repräsentirte den Werth von 1500 Fl. An dem Ritt betheiligten sich: Oberlieutenant Szitowsky auf einem Pferde des Rittmeisters Baron Batz, Oberlieutenant Prinz Aremberg auf einem siebenjährigen englischen Pferde, Oberlieutenant Graf Szirmay auf einem sechszehnjährigen englischen Vollblutpferde, ferner Rittmeister Krieghammern, Oberlieutenant Graf Geldern und Rittmeister Graf Logothetty. Das Pferd des Rittmeisters Batz, aus dem k. k. Gestüt in Mezöhegyes, legte die 15 Meilen in 5¾ Stunden zurück, nachdem der alte Braun des Oberlieutenants Grafen Szirmay 1 Meile vor Preßburg lahm geworden war, und das Pferd des Prinzen Aremberg ¼ Meile vor dem Ziele plötzlich todt zusammenfiel. Rittmeister Graf Logothetty und Rittmeister Krieghammern legten die Distanz in 7, der Oberlieutenant Graf Geldern in 9 Stunden zurück. Von Preßburg und der Umgebung aus hatten sich schon von gestern Morgen 8 Uhr an ein zahlreiches Publikum und viele Equipagen am Ankunftsort versammelt."

Frühjahrsberichte aus der Provinz.

Aus dem Kreise **Liegnitz** berichtet Herr Strietzel in Prinsnig unterm 17. Mai:

Beim Raps ist in hiesiger Gegend nicht einmal auf eine Mittelernte zu rechnen. Sowohl der im Monat Januar eingetretene anhaltende offene Frost, als die im zeitigen Frühjahr anhaltende starke Nässe haben dem Raps in seiner Entwickelung sehr geschadet. Die Rapsmade hat sich ebenfalls eingefunden und richtet großen Schaden an.

Die Weizen- und Kornfelder sind durchweg gut bestanden und stellen eine sehr gute Ernte in Aussicht.

Selten trifft den Landwirth in Rücksicht der Witterung das Glück, die Hafersaat so zeitig bestellen zu können, wie dieses Jahr. Viele Güter haben dieselbe im Monat März völlig beendet. Auf leichten, durchlassenden Böden wird wahrscheinlich dies etwas gewagte Verfahren durch guten Erfolg gekrönt werden; doch hielten Wirthe auf starkem und undurchlassendem Boden etwas an, um denselben mehr erwärmen und trocknen zu lassen, und beendeten ihre Hafersaaten bis Mitte April. Diese sind demnach jünger und genießen ohne Unterbrechung durch die Trockenheit die wohlthätige Wirkung der Mitte Mai eingetretenen fruchtbaren Regen, welche wahrscheinlich ihre Saaten zum sicheren und vollkommenen Gedeihen führen werden.

Gerste geht gut an und wird ohne bedeutende ungünstige Witterungsverhältnisse wahrscheinlich einen guten Ernteertrag liefern. Doch ist ihr vollkommenes Gedeihen wohl unmöglich mit einiger Sicherheit schon jetzt zu bestimmen.

Die Kartoffel- und Rüben-Einsaat ist mit großem Vortheil trocken, daher höchst günstig erfolgt. Die Kartoffelkrankheit ist in hiesiger Gegend im vorigen Herbst beim Einmieten der Kartoffeln fast gar nicht bemerkbar gewesen, und sind auch die rothen Kartoffeln davon verschont geblieben. Die weißen Kartoffeln dagegen haben sich weder in den Kellern, noch in den Mieten gut gehalten, sondern sind fast gänzlich durch die Krankheit zerstört, resp. unbrauchbar geworden.

Der Gesundheitszustand der verschiedenen Viehgattungen ist im Allgemeinen gut und man hat nur von vereinzelten Fällen gehört, wo die gutartige Klauenseuche ausgebrochen ist.

Die Wollschur ist wohl im Allgemeinen dieses Jahr als reichlich anzunehmen.

Aus dem Kreise **Löwenberg** berichtet Herr Kloß in Zobten unterm 21. Mai:

Weizen und Roggen stehen vorzüglich und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen; ersterer mußte sogar mehrfach geschröpft werden, — Raps mittelmäßig, er hat durch die Made und den Käfer gelitten.

Die Sommerung läßt ebenfalls Gutes hoffen. Späte Saat blieb etwas zurück, hat sich aber schon wieder sehr erholt.

Die Bearbeitung des Ackers im Frühjahre war eine sehr schwierige. Viele Aecker mußten in Folge des vielen Regens im zeitigen Frühjahr nochmals gepflügt werden und erforderten eine sehr sorgfältige Bearbeitung.

Die Einsaat wurde beendet: bei Hafer Ende April, bei Gerste bis 15. Mai, bei Sommerroggen Ende April, bei Oelfrüchten Ende Mai, bei Rüben Ende Mai, bei Kartoffeln 15. Mai.

Die Kartoffelkrankheit war im vorigen Jahre ziemlich stark aufgetreten, auch haben sich die Knollen in den Mieten und Kellern nicht immer gut gehalten.

Der Gesundheitszustand war bei allen Viehgattungen durchweg befriedigend. — Eine gute Wollschur steht in Aussicht.

Bei dem guten Wiesenverhältniß im hies. Kreise wird auch dieses Jahr auf eine ergiebige Heu- und Grummet-Ernte zu rechnen sein, da die Wiesen in den Flußniederungen durch die Ueberschwemmung im Februar eine vorzügliche Düngung durch die Schlammablagerungen erhalten haben. Die Heuernte hat theils schon begonnen, theils wird dieselbe in der nächsten Zeit beginnen.

Die Obstkultur im hiesigen Kreise ist sehr bedeutend und einträglich. Ein großer Theil des Obstes wird in andere Kreise, ja auch oft in andere Provinzen ausgeführt. In diesem Jahre blühten Kirschen, Birnen, Pflaumen vorzüglich, Aepfel weniger gut. Die drei ersten Obstsorten versprechen eine gute Ernte, da die Früchte bereits sehr gut angesetzt haben.

Aus dem Kreise **Lüben** berichtet Herr Blümel in Gr.-Krichen unterm 24. Mai:

Der Weizen verspricht im Allgemeinen eine gute Ernte.

Der Roggen ist gut, besonders der zeitig gesäete ist besser, als die letzte Saat, welche wohl durch Frost und im Frühjahre durch Nässe gelitten haben mag.

Die Oelfrüchte stehen sehr mittelmäßig und haben durch nasses Wetter in der Saatzeit schon gelitten, auch ist der Winter und Frühling nicht günstig gewesen; die Ernte wird wohl nicht auf zwei Drittel kommen.

Der Acker hat sich eigentlich gut bearbeitet; obwohl derselbe durch Nässe fest geworden, so war die Bestellungzeit doch eine sehr günstige.

Die Einsaat wurde beendet: bei Hafer Mitte April, bei Gerste Ende April, bei Sommerroggen Anfang April, bei Lupinen April und Anfang Mai, (Oelfrüchte, S.-Roggen werden im Kreise nur wenig angebaut), bei Rüben (Futterrüben) im April Körner gelegt, das Pflanzen der Rüben geschieht vom 18. Mai an (Zuckerrüben werden im Kreise gar nicht angebaut), bei Kartoffeln im April, ein großer Theil im Monat Mai.

Die Kartoffelkrankheit ist nur vereinzelt, beinahe gar nicht aufgetreten, und haben sich die Kartoffeln auch im Winter gut gehalten.

Der Gesundheitszustand der verschiedenen Viehgattungen ist ein befriedigender; Krankheiten haben sich nicht gezeigt, nur beim Rindvieh zeigte sich, aber sehr gelinde auftretend, im Monat Februar und Anfang März an einigen Orten Maul- und Klauenseuche, hatte aber einen guten Verlauf.

Eine reichliche Wollschur ist gewiß überall zu erwarten.

Die Witterungsverhältnisse betreffend, war es im Frühjahr sehr naß, wodurch auch die Frühjahrsbestellung etwas verzögert wurde; im Monat April war es zwar mitunter rauh, sonst aber trocken; im Monat Mai aber sehr günstige Witterung.

Im hiesigen Kreise nimmt die Schafzucht seit einigen Jahren einen großen Aufschwung; für Veredelung der Wolle wird durch Ankauf guter Böcke viel gethan, und bezüglich der Quantität wird sehr viel durch den Anbau von Lupine erzielt. Dagegen nimmt die Rindviehzucht wohl einen Rückgang, insbesondere dadurch, weil nach Auseinandersetzung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse es aufgehört hat, daß erstere den letzteren gute, brauchbare Stammochsen halten müssen, und die kleinen Besitzer jetzt schlechtere Ochsen zur Benutzung haben.

Für Drainage wird und ist in hiesiger Gegend früher schon Vieles gethan worden.

Gesetze, Verordnungen 2c.

Das königl. Polizei-Präsidium, gez. Frhr. v. Ende, zu Breslau macht unterm 22. Mai c. Folgendes bekannt:

Die Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 18. April 1860 (Amtsblatt 1860, S. 95) sind auch für den diesjährigen, vom 4. bis 7. Juni dauernden Wollmarkt dahin maßgebend, daß die Aufstellung der Wollzelte und deren Belegung mit Wolle erst am 3. Juni erfolgen darf.

Die Einlegung der Wollen in die Häuser ist von keiner Zeitbeschränkung abhängig, jedoch dürfen dieselben weder in den Häusern, noch in den Zelten vor dem 4. Juni zum Verkauf ausgestellt, resp. aufgeschnitten und verkauft werden.

Lesefrüchte.

[Luftmörtel.] Die Darstellung des Mörtels aus Kalkbrei und Sand ist eine so bekannte Sache, daß es unnöthig wäre, nur ein Wort darüber zu sagen; allein es werden trotzdem nicht selten grobe Verstöße bei der Wahl der Materialien, wie auch der richtigen Verhältnisse derselben gemacht, wodurch die Festigkeit des Mörtels bedeutend beeinträchtigt wird. Wir geben daher hiermit einige praktische Winke, um Mörtel von hinreichender Bindekraft zu bereiten. Verarbeitet man dazu fetten Kalk, so muß man auf einen Kubikfuß Kalkbrei 3 — 4 Kubikfuß Sand, auf einen Kubikfuß magern Kalk 1 — 2 Kubikfuß Sand nehmen, überhaupt in der Regel so viel Sand, als der Kalkbrei aufnehmen kann, ohne sein Volumen zu vergrößern. Die Form des Sandes ist ebenfalls von günstigem Einflusse auf die Bindekraft des Mörtels. Sand von eckigem, scharfkantigem Korne ist weit besser als solcher von abgerundeter Form. Wenn man aber, wie es heutigen Tages nicht selten geschieht, da man nur billig bauen will, so viel Sand unter den Kalkbrei mischt, als sich's nur irgend thun läßt, und dabei natürlich auch das Wasser nicht schont, so erhält man einen Mörtel von geringer bindender Kraft, der nicht viel besser als Lehm ist. Das Erhärten des Mörtels geht durchaus nicht blos unter Wasserverlust vor sich, wovon man sich überzeugen kann, wenn man den Luftmörtel über der Spirituslampe oder im warmen Ofen austrocknet. Man erhält dann keineswegs eine steinartige, sondern eine bröckliche, leicht zerreibliche Masse. Der Mörtel wird nur fest, wenn er Wasser abgiebt und Kohlensäure aufnimmt. Für jede 22 Gewichtstheile Kohlensäure, die der Mörtel aufnimmt, giebt er 9 Gewichtstheile Wasser ab. 100 Pfund Kalk verbinden sich mit 31,59 Gewichtstheilen Wasser, die also im Mörtel nach und nach durch 77,22 Pfd. Kohlensäure ersetzt werden müssen, und das sind nicht weniger denn 588,4 Kubikfuß Kohlensäure. Mithin müssen zur Sättigung von 100 Pfund Kalk 5,814,000 Kubikfuß Luft ihres Kohlensäuregehaltes beraubt werden. Es geht demnach, freilich sehr langsam, der Kalk wieder in kohlensauren Kalk über, welcher aber eine bestimmte krystallinische Form annimmt, die viel weniger an einander haftet, als das Gefüge der gewöhnlichen Kalksteine. Die chemische Veränderung des Kalkes, die derselbe im Mörtel erleidet, beruht demnach auf Aufnahme von Kohlensäure und Abgabe von Wasser, und nicht darauf, wie man angegeben hat, daß sich kieselsaurer Kalk bildet, da erfahrungsmäßig auch Kalksand statt Kieselsand zum Mörtel verwendet werden kann. Die Wirkung des Mörtels ist ganz der des Leimes analog und gehört demnach zu den Adhäsionserscheinungen.

Die Frage, woher die Feuchtigkeit in neugebauten und frischgetünchten Wohnungen stammt, läßt sich aus den angegebenen Veränderungen des Mörtels leicht beantworten. Das Austrocknen geht also ohne Anwendung von künstlichen Mitteln nur langsam vor sich, beschleunigen läßt sich's durch Aufstellen von frischgebranntem Kalke, besser und schneller aber, wenn man Becken mit glühenden Kohlen in die Wohnungen stellt und diese gut verschließt. Durch Verbrennen der Kohlen entsteht Kohlensäure, diese wird von dem Kalke begierig aufgesogen, und in Folge dessen füllt sich die Luft mit Feuchtigkeit. Nach einiger Zeit öffnet man die Thür, hüte sich aber wohl, den Raum zu betreten. Erst nach einer Stunde kann man es wagen, die Fenster zu öffnen. Wiederholt man dieses Experiment zwei bis dreimal, wobei man jedesmal 6—8 Pfund Kohlen verbrennt, so kann in kurzer Zeit, besonders wenn das Zimmer einige Tage dem Luftzuge preisgegeben war, dasselbe bezogen werden. (Dtsch. Ind.-Z.)

Besitzveränderungen.

Rittermäßiges Vorwerk Nr. 100 zu Waltdorf, Kr. Neisse, Verkäufer: Gutsbesitzer Dyhrenfurth zu Waltdorf, Käufer: Oekonom Schwietzke zu Wahlsdorf bei Jüterbogk.

Erbscholtisei Nr. 32 zu Schlabitz, Kr. Guhrau, Verkäufer: Scholtiseibesitzer Kahl zu Schlabitz, Käufer: Freigutsbesitzer Hein in Mallmitz.

Herrschaft Walzen, Kr. Neustadt O.-S., Verkäufer: königl. Kammerherr Graf v. Seherr-Thoß auf Dobrau, Käufer: Freiherr v. Loon.

Scholtisei Nr. 27 zu Moswitz, Verkäufer: Gerichtsscholz Beil in Moswitz, Käufer: Oekonom Fengler in Schrepau.

Gut Carlowitz, Kr. Breslau, Verkäufer: Bau-Insp. Mens in Breslau, Käufer: Rittergutsbesitzer und Landesältester v. Richthofen zu Brieg.

Rittergut Bruckstein, Kr. Münsterberg, Verkäufer: Zimmermann, Käufer: v. Nabenau in Dresden.

Rittergut Maiwaldau, Kr. Hirschberg, Verkäufer: Rittergutsbes. Kuhn, Käufer: Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 2.: Landsberg, Leobschütz, Patschkau, Polkwitz 2 T., Strehlen, Sulau 2 T., Tarnowitz, Ujest. — 3.: Gottesberg, Ratibor, Poln.-Wartenberg. — 4.: Frankenstein, Hirschberg, Trebnitz 2 T.

In Posen: Juni 2.: Budzyn, Gniewkowo 2 T., Kosten 2 T., Pleschen 2 T., Schocken, Znin 2 T. — 3.: Czerniejewo 2 T., Dubin, Pogorzelle, Schwersenz.

Wollmarkt: 30. Mai zu Brieg, Ratibor, Sagan.
31. Mai zu Gr.-Glogau, Strehlen.
2. Juni zu Leobschütz, Liegnitz, Schweidnitz.
4. Juni zu Breslau, 4 Tage.
6. Juni zu Grünberg.
7. Juni zu Görlitz.

Subhastationen.

Am 2. Juni: Erbpachtvorwerk Schlaubehammer, abgesch. 25,403 Thlr., Kr.-Ger. Frankfurt a. O., Provinz Brandenburg.

Zuschriften und Einsendungen wolle man portofrei adressiren: „An die Verlagshandlung Eduard Trewendt für die Redaktion der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung in Breslau."

Inserate für den Landw. Anzeiger sind an die Expedition der Schles. Landw. Zeitung, Herrenstraße 20, einzusenden.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 22.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 22. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. Mai 1862.

Der Breslauer Wollhandel

im Jahre 1861 und die Aussichten für den bevorstehenden Wollmarkt.

(Nach amtlichen Quellen.)

Wir schlossen unseren vorjährigen Bericht über den breslauer Wollhandel mit der Hoffnung, daß es dem derzeit bevorstehenden breslauer Juni-Wollmarkt an Spekulation nicht fehlen werde, wir konnten jedoch über den Verlauf des Marktes kein erfreuliches Bild entwerfen und würde derselbe noch bei Weitem betrübender geworden sein, wenn sich nicht, veranlaßt durch die günstigere leipziger Ostermesse und die steigende Tendenz der londoner Mai-Auktionen, eine etwas lebhaftere Spekulation herangebildet hätte, demungeachtet blieben die 1861er breslauer Wollmarkt-Preise durchschnittlich 5—8 Thlr. unter den Notirungen des vorangegangenen Jahres.

Die dem breslauer Markte vorhergehenden kleineren schlesischen Märkte nahmen einen ziemlich raschen Verlauf bei einer Preis-Ermäßigung von 2 bis 5 Thlr. pr. Ctr., wogegen in Breslau eine entschieden flauere Stimmung schon zum Durchbruch kam. Unter dem Einfluß der amerikanischen Wirren und politischen Befürchtungen waren Käufer zuerst äußerst zurückhaltend und beschränkten sich bei Beginn des Marktes die bekannten und beliebten feinen Qualitäten theils auf den hiesigen Lägern, theils aus dem zugeführten Quantum bei einem kleinen Preisabschlag vor- oder bei ausgezeichneter Wäsche und Behandlung, die im Allgemeinen als mißlungen zu betrachten war, zum vorjährigen Preise zu kaufen. Die durch diese Zurückhaltung erregte Verkaufslust stimmte im Allgemeinen jedoch die Forderungen herab und als sich Verkäufer Geboten von 4—6 Thlr. unter dem zuletzt erhaltenen Preise geneigter zeigten, begann auch das Geschäft sich in der gewohnten Lebhaftigkeit des breslauer Wollmarktes zu entwickeln. Das Gros der Zufuhren war am zweiten Tage der eigentlich festgestellten Wollmarktszeit zu einer Preisermäßigung von 4 bis 8 Thlr. in andere Hand übergegangen und mußte ein Preisabschlag von 10—12 Thlr. nur bei sehr mangelhafter Wäsche bewilligt werden.

Hauptkäufer waren inländische Fabrikanten, während der Rhein, Belgien, Frankreich und England große Zurückhaltung zeigte; nur ganz gelungene hochfeine Wollen, die immer seltener werden, da die Gutsbesitzer in ihrem Streben nach Veredlung ihrer Heerden nachlassen und Züchtung mit Negretti-Böcken fortwährend größere Ausdehnung gewinnt, wurden für die beiden letzten Länder acquirirt.

Ein Bild des Umfanges des vorjährigen hiesigen Wollhandels liefern nachstehende Zahlen.

Unser Wollbestand war ult. Dezember 1860 ca. .... 25,000 Ctr.
Hierzu kamen im Laufe des Jahres Zufuhren:
a) von schlesischen, posener und preußischen Wollen ca. ...... 56,000 „
(d. i. ca. 13,000 Ctr. mehr als 1860,)
b) von polnischen, österreichischen und russischen Wollen zc. .. 41,000 „
(d. i. ca. 3,000 Ctr. weniger als 1860.)

Es wurden also ungefähr ca. .... 122,000 Ctr.
mithin etwa 11,000 Ctr. weniger, als im Jahre 1860 zu Markte gestellt.
Hiervon wurden im Laufe des Jahres 1861 verkauft ca. .. 98,000 „
(d. i. 10,000 Ctr. weniger als 1860),
so daß wir Ende 1861 ca. .... 24,000 Ctr.
also ca. 1000 Ctr. weniger, als Ende 1860 am Platze Bestand behielten.

Bei dieser Zusammenstellung dürften zunächst zwei Erscheinungen ins Auge fallen:

die eine wäre die beträchtliche Zunahme der Zufuhr inländischer Wolle, die wir theilweise dem 5—10 % höheren Schurgewicht, eine Folge der fetten Mästung und Fütterung*), theilweise dem schlechten Gange des Geschäfts überhaupt zuzuschreiben haben, welcher Veranlassung zufolge nur sehr geringe Quantitäten dem hiesigen Platze entzogen wurden;

die andere wäre die bei Weitem bedeutendere Abnahme der Zufuhr fremder Wollen, sowohl veranlaßt durch den nach hier nicht rentablen Preisstand der russischen und ungarischen Märkte, als auch durch die immer mehr und mehr an Bedeutung gewinnenden englischen Colonial-Wollen, deren immer allgemeiner werdender Verbrauch auf jene Gattungen, welche sich zeitüber bei den Kammgarn-Spinnern einer großen Beliebtheit erfreuten, mehr, als auf die feinen deutschen Wollen von Einfluß bleiben dürfte. Andererseits ist die Concurrenz der Colonial-Wollen gegenüber unseren mittelfeinen Sorten beachtungswerth; die folgenden Zahlen geben für die von Jahr zu Jahr steigende Concurrenz den sprechendsten Beweis.

Das Gesammt-Quantum der nach England im Jahre 1861 eingeführten Wolle betrug .... 504,162 Ballen,
darunter deutsche Wollen .... 11,075 „
gegen Import vom Jahre 1860 .... 19,681 „
„ „ „ 1859 .... 35,118 „
„ „ „ 1858 .... 31,648 „

Unser Export nach England hat sich demnach in 3 Jahren auf den dritten Theil reducirt und dürfte noch weiter abnehmen, so lange das Prinzip: auf Kosten der Feinheit Masse zu züchten, Geltung behält.

Auf den nach dem breslauer Wollmarkt folgenden Märkten zu Posen, Landsberg u. s. w. machte sich dieselbe Stimmung geltend, welche sich auch auf dem stettiner Markte durch lebhafte Kauflust der Kammgarn-Spinnereien einem festeren Tone weichen mußte. Derselbe konnte sich an dem folgenden berliner Markte, auf dem ca. 150,000 Ctr. zum Angebot kamen, nicht behaupten, zumal das Ausland sich als Käufer fast ganz passiv verhielt. — Diese flaue Stimmung bemächtigte sich mit einer Unterbrechung im Monat August im Allgemeinen des Wollhandels während des weiteren Verlaufs des Jahres 1861, so daß die Preise hier wie auswärts gegen 10 % niedriger, als im vorhergehenden Jahre schlossen, zumal die Trent-Affaire jedem Vertrauen den schwachen Boden raubte. Ungerüchtlicher der bedeutenden Bestände sind demnach für den Wollhandel die Resultate des Jahres 1861 keine günstigen zu nennen und dürften von Vielen beklagt werden.

Hierin liegt jedoch das Motiv, daß beim Beginn des gegenwärtigen Jahres die Aussichten für den Wollhandel sehr gering sind, und ist dies die Veranlassung, daß beim Jahresbeginn in Schlesien fast gar nichts, in Pommern und Preußen vielleicht kaum ¼ desjenigen Quantums, welches sonst um diese Zeit schon abgeschlossen, contrahirt war.

In den letzten Monaten beschränkte sich am hiesigen Platze der Verkehr und Umsatz im Wollhandel auf monatlich einige tausend Centner zumeist russischer und polnischer Wollen, für welche zollvereinsländische Kämmer und Spinner, Tuchfabrikanten näher gelegener Fabrikorte, so wie hiesige Commissionshäuser zu ferner weichenden Preisen Käufer waren.

Wenn nun auch im laufenden Monat wegen der Nähe der Frühjahrs-Wollmärkte sich mehr Regsamkeit im Wollhandel zeigte, so tritt andererseits das Bewußtsein des andauernd störenden Einflusses der nordamerikanischen Wirren immer mehr zu Tage und sucht in weiterem Preisrückgang Entgeltung.

Welche große Nachtheile dieser Krieg zur Folge hat, mag beispielsweise aus folgenden Zahlen, die Ende vorigen Jahres das britische Handelsamt veröffentlichte, ersichtlich werden. Es betrug der Werth der von England nach den vereinigten Staaten während der ersten 11 Monate der Jahre

	1859	1860	1861
exportirten Tuche	646,690 £	358,784 £	318,229 £
„ Baumwollenwaaren	3,444,237 „	3,295,513 „	1,207,034 „
„ Kammgarnwaaren	1,174,465 „	974,724 „	441,698 „

in ähnlicher Weise zeigt sich auch die Rückwirkung auf andere Exportartikel, die das vorliegende Thema jedoch weniger berühren.

Somit ist erklärlich daß ein weiterer Preisdruck diesem Produkt bevorsteht und wahrscheinlich dürfte es leider bei dem bis jetzt abgeschlossenen Schäfereien 6—10 Thlr. niedriger sind, als die des letzten Juni-Wollmarktes, für die theureren Qualitäten soll diese Preisreduktion sogar noch mehr beantragen.

Daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Wollmarkt kaum günstigere Chancen bieten dürfte, läßt sich auch aus dem hier zum Markte erwarteten Quantum Wolle schließen, für das bereits fast sämmtliche Plätze am Ringe acquirirt sind. Demzufolge zeigt sich auch gegenwärtig unter den Produzenten größere Geneigtheit zum Verkauf und wär dieselbe Veranlassung der in jüngster Zeit stattgehabten vermehrten Abschlüsse.

Hierdurch angeregt zeigten sich Käufer in den letzten Jahren animirter und wurden bessere Preise, als vorher bewilligt, zumal gleichzeitig günstigere Berichte über den Verlauf der gegenwärtigen Auktion engl. Kolonial-Wollen eingetroffen sind.

*) Diese Behandlung der Schafe ist die Ursache, daß die Wolle schon seit Jahren so enorm bei ihrer Verarbeitung an Gewicht verliert.

Zur Vervollständigung dieses Berichtes geben wir nachstehend noch einige in letzter Zeit eingegangene Mittheilungen über den auswärtigen Wollhandel.

London, 14. Mai. Seit meinem letzten Berichte hat sich die Nachfrage auf gute Sydney-, Port Phillip- und Van Diemensland-Wollen gesteigert und haben dieselben nur einen Abschlag von ¼—1 D. pr. Pfd. gegen Schluß der vorigen Auktion erfahren, fehlerhafte und klettige Wollen aus derselben Gegend blieben jedoch vernachlässigt und was davon in Bließen abging, erlitt eine Reduktion von 1½—2 D. pr. Pfd. gegen die letzte Auktion. Gewaschene Adelaide sind in Bließen 1 D., in Schweiß ¼ D. billiger zu notiren. Dagegen erhalten sich gute Capwollen im Preise, was jedoch nicht bei schweren, fehlerhaften der Fall ist. Neuseeland-Wollen sind bis jetzt nur in sehr kleinen Quantitäten geholt worden. In den Wollmanufaktur-Distrikten scheinen sich die Verhältnisse etwas besser zu gestalten. Frankreich ist unter den ausländischen Reflektanten am meisten thätig und richtet seine Aufmerksamkeit namentlich auf die feinsten Port Phillip-Wollen. Deutschland ist bis jetzt noch sehr spärlich vertreten, und die einheimischen Käufer macht die Hoffnung, später noch billiger ankommen zu können, ebenfalls sehr zurückhaltend. Das gesammte, bis jetzt unter den Hammer gekommene Quantum beläuft sich auf 28,430 Ballen.

Berlin, 19. Mai. In Verfolg unserer letzten Mittheilungen vom 5. d. M. haben wir heute zu berichten, daß sich die Frage nach Kammwollen inzwischen ziemlich lebhaft erhalten hat, und daß davon wieder 8—900 Ctr. vorpommersche und russischen Ursprunges, Anfangs der 60er und von 50—55 Thlr. je nach Qualität, an sächsische Fabriken und auch einige hundert Centner Mecklenb., Anfangs der 60er, an eine süddeutsche Kämmerei abgesetzt wurden.

Auch in Tuchwollen fand ein bedeutenderer Umsatz statt, indem die von Leipzig zurückgekehrten Tuchmacher wohl 1000 Ctr. preuß. und märk. Wollen nahmen. Ferner wurden an einen Hamburger 150 Ctr. f. ostpreuß. Wollen zu ca. 70 Thlr. verkauft.

Die Verkäufer werden immer williger, da sie sich der Ansicht nicht verschließen können, daß die neue Schur billig sein muß, weil noch immer keine Aussicht auf Beilegung des amerikanischen Krieges, resp. zur Wiederbelebung unseres Exportgeschäftes vorhanden ist.

Nach anderer Mittheilung:

Berlin, 20. Mai. In den verflossenen 14 Tagen war der Umsatz in Wollen von mäßiger Bedeutung. Er betrug ca. 2500 Ctr. Käufer waren zwei englische Spekulanten, einige große Kammgarn-Spinner und diesseitige Tuchfabrikanten. Es wurde in allen Gattungen gekauft zu Preisen, die den früheren eher nachstanden. Bestände mögen sich bis auf 20,000 Ctr. vermindert haben, jedoch ist bis zur bevorstehenden Schur nicht mehr auf erhebliche Verminderung derselben zu rechnen.

Berlin, 26. Mai. Während der letzten Woche hat ein für die jetzige Zeit ungewöhnlich lebhafter Umsatz stattgefunden, der aber nur durch eine abermalige Herabsetzung der Preise hervorgerufen worden ist. In erster Reihe nennen wir mecklenb. Tuchwollen, von denen 800 Ctr. Anfang der 60er von rheinischen, süddeutschen und sächsischen Kämmereien gekauft wurden; ferner gingen 400 Ctr. russ. Kammwollen um 50 Thlr. herum aus dem Markt. Ein Stamm von 200 Ctr. feine russ. Kammwolle hoch in den 50ern wurde an einen inländischen Tuchmacher verkauft, der noch 100 Ctr. pomm. Wollen nahm. Andere inländische Tuchmacher kauften 100 Ctr. poln. Wollen.

Brünn, 11. Mai. Mit Spannung waren die Blicke der für dieses Produkt maßgebenden Kreise auf den am 6. d. M. begonnenen Losonczer Markt gerichtet, mit welchem die neue Woll-Periode inaugurirt wird. Das zum Verkaufe ausgebotene Wollquantum belief sich auf ca. 3300 Ctr. Zweischuren, deren größter Theil, trotz der geringen Käuferanzahl, am ersten, der Rest am folgenden Tage verkauft wurde. Die dabei erzielten Preise waren für bessere Qualität 110 fl., 115 fl., 118 fl., 120 fl. und steigerten sich bei feineren Herrschaftswollen bis 126 fl., während geringere Sorten, namentlich solche, welche sich in illegitimer Weise den Titel „Losonczer" beimaßen, mit 90 fl. bis 105 fl. bezahlt wurden. Die Wäsche war bei mehreren Herrschaftsprodukten hervorragend, im Allgemeinen befriedigend, und die durch die günstigen Witterungsverhältnisse frühzeitig in Angriff genommene Schur war auf die zum Markte gebrachten Wollen insofern von wohlthätigem Einfluß, als selbe nicht mehr an jener für den sofortigen Verbrauch hinderlichen Frische litten. Zieht man eine Parallele zwischen den Ergebnissen des vorjährigen und heurigen Losonczer Wollmarktes, so ergiebt sich ein Preisunterschied von 35 fl. bis 40 fl. zum Nachtheile des letzteren, nachdem im verflossenen Jahre 125 fl. der niedrigste und 164 fl. der höchste Werth war, der dort bewilligt wurde.

Pesth, 10. Mai. Mit Wolle ging es, was den Effektivhandel betrifft, diese Woche sehr stille; hingegen sind mehrere größere Partieen kontrahirt worden, und zwar: die Graf Stephan Karolyi'sche von einem hiesigen Hause à 135 fl., die Martinsberger Probstei'sche à 138 fl. und die V. Wodianer'sche à 146 fl. pr. Ctr.

Pesth, 14. Mai. Von Wolle ging etwas untergeordnete debreciner Sommerwolle à fl. 63—65 mit Konditionen an einen Fabrikanten ab. Eine Partie neuer gyarmather Zweischur wurde ab hier zu dortigem Marktpreise nach der Schweiz gesandt. Die neuen Wollen, die bis jetzt gewaschen wurden, sind in der Wäsche staubig.

Pesth, 17. Mai. Die Wollpreise verfolgen noch immer eine weichende Tendenz. Wolle, welche vom Losonczer Markte hierher gebracht worden, mußte einige Gulden unter dem Einkaufspreise abgelassen werden. Aus der Theißgegend ist ein Pöstchen neuer Wolle angekommen und zu 63 fl. pr. Ctr. verkauft worden. Von alten Wollen sind ca. 150 Ctr. Zweischuren von einem fremden Lieferanten für serbische Rechnung gehandelt worden.

Wien, 16. Mai. Die hiesige Wollgeschäftslage hat sich seit meinem jüngsten Schreiben wenig geändert, und wenn auch in abgelaufener Woche einige hundert Centner nach Böhmen und Mähren abgegangen sind, so war doch die Art des Zustandekommens dieser Geschäfte so, daß man die Unlust der Käufer abmerken konnte. Die Eigner brennen vor Begierde, sich ihrer Bestände zu entäußern, und sind zu den größten Konzessionen bereit, während die Käufer auf eine noch größere Preisreduktion nach der Schur hoffen. Außerdem wirkt auch der schlechte Tuchmarkt lähmend aufs Geschäft.

London, 22. Mai. In unsern Auktionen sind bis einschließlich heute 8436 B. Sydney-, 26,925 B. Port Phillip-, 2864 B. Van Diemens-Land-, 6484 B. Adelaide-, 1079 B. Neuseeland-, 916 B. Swan River-, 6223 B. Cap- und 640 B. diverse, zusammen 53,567 B. offerirt, und mit ganz unbedeutenden Ausnahmen, verkauft worden. Die Preise repräsentiren ungefähr folgende Proportionen der von der vorigen Auktion auszubietenden Quantitäten: ¼ von Sydney-, ⅝ von Port Phillip, ⅛ von Van-Diemensland, ½ von Adelaide-, ⅔ von Neuseeland- und ⅝ von Cap-Wollen.

Anfangs der vorigen Woche, vielleicht in Folge der unzeitigen Witterung, neigten die Preise einigermaßen zu Gunsten der Käufer; mit der Rückkehr warmer trockener Tage aber wurden die Preise wieder allmälig fester, so daß beste und gute australische Wollen jetzt nur ¼ d. geringere und fehlerhafte ½ à 1¼ d. pr. Pfd. niedriger stehen, als am Schlusse der März-Auktionen. Schweißwollen sind sämmtlich sehr gesucht und sie sowohl als Cap-Fließe und Scoured bedingen Schlußpreise der vorigen Auktionen.

Für Amerika sind einige kleine Einkäufe gemacht worden; der hohe Stand passender Qualitäten läßt ausgedehnte Operationen nicht zu. Laut den letzten Nachrichten von Newyork sind feinere Wollen dort lebhafter, ordin. Sorten dagegen flau und schwer verkäuflich.

Französische Käufer fahren fort sich stark zu betheiligen; deutsche und belgische stehen ihnen nicht viel nach, und nun, da wenig Aussicht mehr auf niedrigere Preise vorhanden ist, haben auch inländische Käufer williger zu operiren angefangen. Im Ganzen genommen, und obwohl der englische Bank-Diskonto heute von 2½ auf 3 % gestiegen ist, hat man Ursache zu glauben, daß die gegenwärtigen Preise sich bis zu Ende fest behaupten, und mit einiger Besserung in der allgemeinen Lage der Dinge eher höher gehen werden.

Mit Bezug auf die Beschaffenheit der Wollen ist sehr zu bedauern, daß die Port Phillip- der neuen Schur durchschnittlich viel mehr Kletten führen als je zuvor.

Es ist möglich, daß die Verkäufe von Kolonialwollen bereits am 5. Juni, also einen Tag früher, als vorgesehen, schließen werden.

Glogau, 25. Mai. Während in den vergangenen Jahren acht Tage vor dem Wollmarkte der größte Theil der Wollen der hiesigen Gegend verkauft war, ist dies bis heute noch nicht der Fall. Bis jetzt sind in hiesiger Gegend kaum 500 Ctr. gekauft worden, und zwar mit einer Preisermäßigung von 10 bis 12 Thlr. gegen vor. Jahr. Die Käufer sind Händler aus Breslau, Berlin und Lissa. Der am 31. Mai stattfindende Wollmarkt wird reiche Zufuhre von Wolle erhalten, aber auch an Einkäufern wird es nicht fehlen; denn es haben sich außer den Fabrikanten in Grünberg, Forste, Guben, Cottbus, auch viele Holländer angemeldet. Was die Wäsche betrifft, so ist dieselbe im hies. Regierungs-Bezirk fast durchweg eine vorzügliche.

Viehberichte.

Berlin, 26. Mai. Auf heutigem Viehmarkt wurden aufgetrieben 652 Ochsen, 3188 Hammel, 1776 Schweine, 642 Kälber. Der Handel ging mit allen Gattungen lebhaft und wurden die Preise namentlich bei Rindvieh höher bewilligt, so daß 100 Pfd. 13—14—15—16 und 18 galten. Für Hammel wurden gegen vorige Woche 10 Sgr. pr. Kopf mehr bedungen; bei Schweinen wurde Kernwaare höher bezahlt; mit Kälbern ging der Handel unverändert. (B. u. H. Z.)

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, 19. Mai. Der Handel am Ochsenmarkt ging heute nur sehr träge und Preise konnten sich kaum behaupten. Am Markt waren 550 St. Vieh, wovon noch 50 Stück unverkauft blieben. Etwa 60 Stück sind zum Export für England gekauft. Beste fette Waare ist mit 16—19 Thlr. preuß. Courant pr. 100 Pfd. bezahlt. Mittelwaare 12—16 Thlr.

Hammelhandel ziemlich belebt. Am Markt ca. 3500 St., die größtentheils aufgeräumt sind, und gehen davon ca. 2000 Stück zum Export nach London.

Schweinehandel unverändert. Beste Waare 16—17 Thlr. preuß. Cour. pr. 100 Pfd.

London, 19. Mai. [Islington-Viehmarkt.] Die Gesammt-Zufuhr von fremdem Vieh in voriger Woche betrug 3646 Stück, nämlich 303 Stück Hornvieh, 2485 Schafe, 315 Lämmer, 491 Kälber und 52 Schweine. Zum heutigen Markt war eine ziemlich gute fremde Zufuhr eingetroffen, darunter eine Anzahl schöner spanischer Ochsen. Der Absatz war schleppend und Preise zeigten eine weichende Tendenz. Von einheimischem Hornvieh war die Antrifft ziemlich stark, die Frage jedoch nur leblos und stellten Preise sich 2 D. niedriger als am Donnerstag. — Schafe stark zugeführt und konnte nur beste Waare einigermaßen auf die letzten Preise gebracht werden; geringere war sehr flau und 2 D. billiger. — Kälber hatten bei mäßiger Zufuhr langsamen Absatz zu letzten Preisen. — Schweine unverändert.

Gesammtzufuhr: 3980 Ochsen, 132 Kühe, 25,370 Schafe und Lämmer, 181 Kälber, 430 Schweine. Fremde Zufuhr: 183 Ochsen, 2940 Schafe und Lämmer, 150 Kälber.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	6
24. 5.	Brieg	66—78	—	50—56	32—36	21—25	53	14	20	130	3½	16	4
26. 5.	Bunzlau	77—86	81—88	52—58	35—38	24—26	57—62	16—20	20	155	3½	16	3¾
21. 5.	Frankenstein	80	82	57	33	22	—	20	18	180	3½	18	3½
27. 5.	Glatz	80—85	—	53—58	30—35	19—24	52—56	16	20	170	3½	14	3
27. 5.	Gleiwitz	71	—	44	34	21	60	13	14	120	2¾	16	3
27. 5.	Glogau	—	54—57	39	27	—	—	13	16	147	—	15	4
22. 5.	Görlitz	85—90	—	55—61	40—42	22—27	60—70	18	22	180	4	17	6
22. 5.	Grottkau	70—78	—	53—59	31—35	19—25	50	12	—	—	3	15	3
26. 5.	Grünberg	82—90	—	50—55	42—45	28—33	47—52	14	15	135	3½	13	4
22. 5.	Hirschberg	88	92	65	40	23	63	18	19	180	3	14	3¾
—. 5.	Jauer	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—
27. 5.	Liegnitz	72—80	72—82	53—57	34—37	24—27	53—57	17	18	180	4	15	4
24. 5.	Leobschütz	76	78	52	34	23	53	16	17	115	3	—	3½
21. 5.	Militsch	—	—	55	37	27	—	13	15	110	3	16	3
24. 5.	Münsterberg	72—78	74—80	51—55	31—33	21—25	40—44	—	18	120	3½	15	3½
—. 5.	Neisse	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—
27. 5.	Neustadt	—	78	56	34	22	49	14	21	157	3½	17	3
22. 5.	Ratibor	75—78	77	50—52	35—36	23	53—60	15	22	105	4	19	4
27. 5.	Reichenbach	75—78	77	50—52	35—36	23	—	20	24	213	3½	17	4
24. 5.	Sagan	81	—	54	41	24	55	18	22	137	3½	14	4
23. 5.	Schweidnitz	85	87	61	37	27	60	20	25	240	4	13	3½
26. 5.	Strehlen	77	—	57	36	27	76	14	—	—	3	16	4
28. 5.	Breslau	66—83	66—82	50—60	35—39	25—29	45—58	14	20	170	4¼	17	3½

Breslau, 28. Mai. [Produktenbericht von Benno Milch.] Der Wetterwechsel der letzten Tage fand im ganzen westl. Europa statt, während auf der östl. Seite Trockenheit noch vorherrschte. Wie diese Besorgnisse für die Feldgewächse im Allgemeinen unterhielt, so rief dort der Regen deren hervor für die Winterhalmfrüchte, indem man fürchtete, daß diese sich lagern und der Roggen speziell in der Blüthe gestört werden könnte. — Thatsachen müssen abgewartet werden. — Die letzten Berichte lauten von England und Frankreich flau. Dagegen ermannte sich Köln bereits und notirte höher für Weizen und Roggen. Es erhielt vom Mittelrhein einzelne, ten-

denzlose Zufuhren, der sonst nur mit Versorgung des eigenen Bedarfes zu gedrückten Preisen zu thun hatte. Dasselbe Verhältniß bestand an den süddeutschen Schrannen, an welchen jedoch mäßiger Auf- und Abschlag sich geltend hatten. Die Schweizer-Märkte notirten durchweg niedriger; eben so die italienischen, wo aber der Consum sich ausgedehnter versorgte. Ungarns Gefilde wurden auch durch Gewitterregen erfrischt und eben so die gehegten Besorgnisse um die künftige Ernte wesentlich beruhigt. Preise behielten aber doch noch eine gewisse Festigkeit, namentlich die der besseren Sorten, wovon Baiern, resp. das Ausland fortfuhr, mäßig zu beziehen. Böhmen war hierin weniger thätig, deshalb waren auch die niederschlesischen Märkte flau, selbst bei ermäßigten Preisen, zumal auch Sachsen zurückhaltend kaufte. Dagegen waren die sächsischen Herzogthümer, Thüringen, Hessen, der Harz, Magdeburg, die unteren Havelgegenden, die Priegnitz und Mecklenburg durch die Käufer, besonders für Roggen in Berlin stärker vertreten. Stettin ist mit Weizen 5—6 Thlr. zu hoch um nach England Rechnung zu geben. Roggen blieb nur für den Consum gefragt, es werden jedoch ansehnliche Zufuhren von Ostpreußen erwartet, die auf Preisstand von Einfluß sein dürften. — Von Gerste ist ein größeres Quantum nach Petersburg zu Brauzwecken verkauft, und haben sich die Preise daher behauptet. Es ist dies ein ganz neuer Abzugsweg für dies Produkt und steht zu erwarten, daß derselbe von Dauer bleibt, da die dortige Gerste nicht den Anforderungen der Brauer entspricht und der Bierkonsum sich auch in Rußland rasch ausdehnt. Ueberhaupt fangen schon jetzt an dort die guten Folgen der Emancipation der Leibeigenen in fast allen Zweigen der Industrie und des Ackerbaues sich zu zeigen und der vermehrten Arbeit wird auch vermehrter Import und Export folgen, sobald erst die Krisis, welche die jetzige sociale Umwälzung begleitet, überwunden ist.

Ueber den Saatenstand unserer Provinz läßt sich nichts Veränderten berichten, derselbe dürfte vielmehr unter gegenwärtigen Witterungsverhältnissen sich immer mehr und mehr vervollkommnen. — In hiesiger Gegend ist man gegenwärtig mit dem ersten Heuschnitt beschäftigt. — Weizen blieb in vor. Woche in vorherrschend flauer Stimmung, derzufolge Preise langsam zurückgingen und gilt dies besonders von den mittleren Qualitäten, während sich für die besseren, deren Angebot sehr schwach war, mehr Festigkeit zeigte. — Am heutigen Markte blieb die Stimmung lustlos, wir notiren per 84 Pfd. weiß 68—75—83 Sgr.; gelb. 67—72—80 Sgr. — Roggen zeigte eine ähnliche Preisbewegung, feinste Waare blieb für das Gebirge und den Konsum schwach gefragt und preishaltend, geringe Sorten fanden hingegen selbst zu ermäßigten Preisen an einzelnen Tagen kaum einen Käufer. Die Zufuhren blieben gut; per 84 Pfd. wurde 50—53 —56—59 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel waren zuletzt Termine matter, per 2000 Pfd. Z.-G. per d. M. 44½ Thlr. bez., Mai-Juni 44¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 44 Thlr. B. u. G., Juli-August 43½ Thlr. Br., Aug.-Sept. 43 Thlr. Br., Septbr.-Oktober 42¾ Thlr. bez. — Gerste fand am Schlusse v. Woche zur Kompletiruug von Schiffsladungen lebhaftere Frage und wurde bis 37½ Sgr. bezahlt. Am heut. Markte war jedoch eine sehr ruhige Stimmung vorherrschend und galt helle schwere Waare 36 Sgr. und darüber, geringere 35—35½ Sgr. per 70 Pfund. — Hafer in v. W. gut beachtet und preishaltend, heut billiger erlassen. Per 50 Pfund 25—26 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, Mai-Juni-Juli-Lieferung 22 Thlr. Br. — Hülsenfrüchte finden im Allgemeinen nur schwache Beachtung. Wir notiren Koch-Erbsen à 51—56 Sgr., Futter-Erbsen bei vereinzelt vermehrter Frage 45—48 Sgr., Wicken wenig beachtet, für Futterwaare 35—40 Sgr. Buchweizen per 70 Pfd. 36—42 Sgr. Linsen schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhm. und ungar. 90—110 Sgr. Weiße Bohnen galiz. 60—68 Sgr., schles. 65—70 Sgr. Roher Hirse 40—44 Sgr., gemahlener per 176 Pfd. Brutto unversteuert 6¼ Thlr. nominell. Hanfsamen fehlt. Senf unbeachtet, per Ctr. 2½—3⅓ Thlr. Pferdebohnen 55 Sgr. — Lupinen schwer verkäuflich und mit 35—42 Sgr. am Markt. — Kleesaat roth bei matter Stimmung vereinzelt beachtet; weiß kam wenig zum Angebot und sind dessen Notirungen daher zumeist nominell. Wir notiren roth ordinär 6—8, mittel 8½—10, fein 10½—11½ Thlr., hochfein ohne Angebot. Weiß ordinär 6½—9, mittel 9½—12, fein 12½—15, hochfein 16 Thlr. und darüber zu machen. — Oelsaaten wurden in alter Waare nur unbedeutend angebotend, auf Lieferung neuer Erndte zeigte sich gute Kauflust. Winterraps per August-Lieferung 210 Sgr. pr. 150 Pfd. Brutto bezahlt. — Rüböl still, pr. Ctr. 100 Pfd. Z.-G. loco 13⅙ Thlr. Br., per d. Monat 13⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 13⅙ Thlr. Br., Juni-Juli 13⅙ Thlr. Br., Sept.-Okt. 13 Thlr. bez. — Rapskuchen bei schwacher Frage runde schles. 46—47 Sgr. per Ctr., lange ohne Ang., fremde 44—45 Sgr. per Ctr. — Schlaglein ohne Aenderung, bei schleppendem Geschäft 5 bis 5⅔ bis 6⅔ Thlr. per 150 Pfd. Brutto nach Qualität bez. — Leinkuchen 75—82 Sgr. per Ctr. nach Güte und Beschaffenheit. — Leinöl 13½ Thlr. — Kartoffeln waren zum Bahnversandt mehr beachtet, da mit Ende dieses Monats der Pfenig-Bahn-Tarif aufgehoben ist, bezahlt wurde nach Qualität 22—24 Sgr. per 150 Pfd. Netto. — Spiritus etwas matter, per 100 Qrt. à 80 % Tralles loco 16½ Thlr. Gld., per d. M. und Mai-Juni 16½ bez., Juni-Juli 16½ Thlr. bez. u. Br., Juli-August 16¾ Thlr. Gld., August-September u. September-October 17 $\frac{1}{12}$ Thlr. Gld. — Mehl, beschränktes Geschäft, zu schwach behaupteten Preisen. Für Weizen I. à 4 $\frac{5}{12}$—$\frac{7}{12}$ Thlr. per Ctr. unversteuert, für Weizen nahe Termin fester. II. 3 $\frac{7}{12}$—4 Thlr. Roggen I. 3½—¾ Thlr., Hausbacken 3⅙—$\frac{5}{12}$ Thlr., Futtermehl à 39—40 Sgr., Weizen-Kleie 27—30 Sgr. per Ctr.

[Breslauer Gemüse-Bericht.] Kohlrüben 1¼—1½ Sgr. pr. Mdl., Mohrrüben 6 Sgr. pr. 12 Geb., Spinat 1½ Sgr. pr. Viertel, Sallat 5 Sgr. pr. Schock, Spargel 6—9 Sgr. pr. Gebund, Borre 3 Pf. pr. Geb., Zwiebeln 48 Sgr. pr. Viertel, Pertersilie 5 Sgr. pr. Schock.

*** Die von dem bekannten und größten Pomologen Böhmens, Pfarrer Karl Fischer, erschienene Schrift: „Die zehn Gebote der Obstbaumzucht“ — Preis 10 Sgr. — ist laut hoher Verordnung allen landwirthschaftlichen Vereinen, Obstbaumschulen, Schullehrern, überhaupt allen Obstbaumzüchtern don der k. k. Regierung zur Anschaffung empfohlen worden. [404] A.

Im Januar d. J. versicherte ich meine Pferde und mein Rindvieh bei der **Vieh-Versicherungsbank für Deutschland in Berlin.** Unlängst verendeten mir kurz hintereinander zwei Holländer-Kühe. Ich habe für dieselben sofort die statutenmäßige Entschädigung durch die General-Agentur zu Striegau ausgezahlt bekommen, und kann nicht unterlassen, jeden der Herren Viehbesitzer auf diese so nützliche und solide Versicherungs-Gesellschaft aufmerksam zu machen. [383]

Amt Oelse bei Freiburg i. Schl., im Mai 1862.

Franz Hart, königl. Amtspächter.

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau, Albrechtsstraße 5a, im Hause des Hrn. Anton Hübner, empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken ꝛc., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Die Samenhandlung von Scholz u. Schnabel in **Breslau**, Altbüsserstraße Nr. 29, empfiehlt ihr ausgewähltes Lager in Sämereien für die Land- und Forstwirthschaft, sowie für die Garten-, Gemüse- und Blumen-Kultur. [237]

Landwirthschaftlicher Centralverein.

Generalversammlung am 7. Juni (Sonnabend) Nachmittag 5 Uhr im Börsengebäude. Tagesordnung: Erstattung des Jahresberichts. Anträge neugebildeter Vereine auf Aufnahme in den Centralverband. Wahl eines Vorstandbeisitzers. Vortrag des Professors Dr. Kühn über die Kartoffelkrankheit und den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntniß derselben. Freie Besprechungen. Jedes Mitglied eines verbündeten Zweigvereins hat Zutritt. [397]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins.

Landwirthschaftsbeamte jeder Branche

werden im Bureau des Schles. Vereins z. Unterst. v. Landw.-Beamten (Gartenstraße 37), wo beglaubigte Abschriften der Zeugnisse zur Einsicht liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. [380]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

von Rosenberg-Lipinski, Landschafts-Direktor, **Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodenkultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,** ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. gr. 8. 2 Bände. (1. Bd. Vorstudien. 44¼ Bog.; 2. Bd. Der praktische Ackerbau. 49¾ Bog.) Mit 1 lithogr. Tafel. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr.

Der Verfasser, der seine Erfahrungen bei einer vieljährigen selbstständigen Bewirthschaftung eines großen Grundbesitzes gesammelt hat, will mit seinem Werke den Sinn des Landwirthes für höhere naturwissenschaftliche Studien, ohne die ein erfolgreicher rationeller landwirthschaftlicher Betrieb nun einmal nicht möglich ist, anfeuern und den noch immer vorherrschenden Wahn niederkämpfen, als seien Praxis und Theorie entschiedene Gegensätze. Er tritt mit offenem Visir in die Schranken gegen die Gebrechen und Mängel unserer Landwirthschaft und sucht schlagend nachzuweisen,

„daß die Landwirthschaft in ihrem großen Ganzen noch lange nicht den „Höhepunkt erreicht habe, welchen dieselbe bei rationeller Auffassung „der Kulturzweige und bei sachgemäßer größerer Ausnutzung der Arbeits- wie Dungkräfte der Natur erreicht haben würde, und daß, um „dieses Ziel zu erreichen, die in den meisten Landwirthschaften zur Zeit „übliche Feldbestellungsmethode, weil dieselbe naturwidrig ist, verlassen werden muß!“ [404]

Guts-Verkauf.

Unter Bezugnahme auf die im vergangenen Monat veröffentlichte Annonce, betreffend den beabsichtigten Verkauf des der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft gehörigen Rittergutes **Comprachtczütz** in Schlesien mit dem Vorwerke **Wullesruh** und der Ziegelei **Neuhof,** benachrichtigen wir hierdurch alle diejenigen Reflectanten, welche dieserhalb Anfragen an uns gerichtet haben oder in Unterhandlungen getreten sind, daß wir zur Vereinfachung und leichteren Abschließung des Geschäfts unserer ursprünglichen Absicht gemäß es vorgezogen haben,

auf den 11. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,
in der Schreibstube des k. Rechtsanwals Langer zu Oppeln,

einen öffentlichen Licitationstermin anzuberaumen, zu welchem wir alle Reflectanten mit dem Bemerken einladen, daß unser General-Director sich dann persönlich dort befinden und kraft der ihm ertheilten Spezialvollmacht schon am folgenden Tage über die Ertheilung des Zuschlags sich erklären, so wie eventuell den Kaufvertrag definitiv abschließen wird.

Die näheren Bedingungen des Verkaufs und die ausführlichere Beschreibung der Güter sind bei dem Rechtsanwalt Herrn **Langer** in **Oppeln**, so wie bei unseren General-Agenten, Herren **G. Becker** in **Breslau** und **Theodor Uthemann & Lange** in **Berlin**, oder auch bei unserer Direction in Magdeburg selbst einzusehen und zu erlangen.

Magdeburg, den 23. April 1862. [399]

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungs-Rath: M. Schubart. — Der General-Director Friedr. Knoblauch.

Patent-Vieh-Salz-Lecksteine

für Schafe, Rindvieh und Pferde, à Ctr. 1 Thlr. 25 Sgr.,
empfiehlt: Die Haupt-Niederlage für Schlesien:
Eduard Winkler, Ritterplatz 1.

Desgleichen empfehle ich mich wieder zu Aufträgen auf

Staßfurther Abraumsalz,

zur Lieferung pro August und September, zum möglichst billigsten Preise, je nachdem die Beziehung per Bahn oder per Wasser geschehen muß. [402]

Eduard Winkler, Ritterplatz 1.

Staßfurther Dünger-Salz.

Zur Completirung einer Schiffsladung dieses anerkannt billigen Düngmittels nehmen wir schon jetzt Aufträge für die Herbstdüngung entgegen, da die billigere Fracht vom Wasserstande abhängt und im Interesse der Auftraggeber wahrgenommen werden soll. [376]

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Ein junger, unverheiratheter, militärfreier Landwirth, 25 Jahre alt und 8 Jahre beim Fach, welcher seitens dreier Herren Prinzipale durch bie vorzüglichsten Zeugnisse empfohlen wird und gegenwärtig ein Rittergut in Schlesien fast ganz selbstständig verwaltet, wünscht zu Johanni eine anderweitige ähnliche Stelle oder die selbstständige Verwaltung eines Vorwerks zu übernehmen. Gefällige Offerten bittet man unter der Chiffre U L. poste restante nach Beuthen a/O. zu richten.

Einem unverheiratheten kautionsfähigen **Wirthschaftsbeamten** wird Termin Johanni eine Stellung nachgewiesen. Frank. Adressen unter I. D. übernimmt die Expediton der Breslauer Zeitung. [295]

Ein junger **Landwirth,** der Term. Johanni seine Lehrzeit beendigt, sucht, da er nicht Gelegenheit hatte, die Brennerei kennen zu lernen, Term. Johanni eine Stelle als Volontair auf einem **Brennereigute,** womöglich in Nieder-Schlesien. Gefällige Offerten werden unter der Adresse O. B. poste rest. Kaiserswaldau bei Bunzlau erbeten. [370]

200—300 Stück
junge, magere **Hammel,** gesund (garantirt traberfrei), sucht bald das Dominium Zweibrodt bei Breslau. [400]

Wichtig für Landwirthe.



Die Regierung von Canada, britisches Nord-Amerika, macht hiermit die auswandernden Landwirthe Deutschlands auf die besonderen Vortheile aufmerksam, welche ihnen bei einer Ansiedelung in Canada gewährt werden.

In allen Theilen Ober- und Unter-Canada's sind Kronländereien für den Preis von 12½ Sgr. bis zu 1 Thlr. 10 Sgr. pro Acker je nach Lage derselben und in Parzellen zu 200 Acker vermessen zu haben. (1 Acker = 1,58 Magdeburger oder 2 Frankfurter Morgen.)

Für größere Gesellschaften stehen Territorien in Quadraten von 22,000 Acker und aufwärts enthaltend für den Preis von 50 Cents pro Acker (21 Sgr. pro Acker) zum Verkauf.

Bei allen diesen Verkäufen gehört dem Käufer das auf dem gekauften Lande sich befindende Holz, so wie die anzutreffenden Mineralien.

Nähere Auskunft über die Verhältnisse in Canada, so wie offizielle Berichte und Anleitung zur Ansiedelung ertheilt auf portofreie Anfragen der Unterzeichnete. [406]

Berlin, Wilhelmstraße 82.
William Wagner,
Kommissarius der Regierung von Canada.

Eduard Winkler

empfiehlt zum bevorstehenden Wollmarkt:
2-Pferde-Dreschmaschinen, 60 Schfl. pro Tag garantirt, auch zum Kleedrusch eingerichtet;
4-Pferde-Danziger-Dreschmaschinen;
Häckselmaschinen verschiedener Art, Wurf- und Säemaschinen, Wiesen-Eggen, Raps-Drillmaschinen, Bedford-Eggen und alle Ackergeräthe sehr billig. [403]

Reitpferde.

Zu Ponischowitz bei Bahnhof Rudzinitz stehen 2 braune Stuten (Halb- und Vollblut), gut geritten, 4 und 5 Jahr, groß, stark und schön, zum Verkauf. [359]

Fedor v. Zawadzky-Ponischowitz.

Knochenmehl La. B. u. La. C., Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, und andere Düngemittel, **in anerkannt guter Qualität,** offerirt unter Garantie für die Qualität: [377]

Die **Fabrik „zum Watt“** in **Ohlau.**

Feld-Mäuse-Fallen,

als praktisch anerkannt, hält vorräthig:
Julius Schröter, Drechsler-Meister, Breslau, Bischofsstr. 3. [239]

Ein Freigut

von circa 50 Morgen Acker, Boden 1. Klasse, ist mit sämmtlicher Ernte und ganzem Inventarium nebst Viehbeständen sofort veränderungshalber zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer. Ohlau, 20. Mai 1862. [394]

Tschei, Gutsbesitzer.

Auf dem Kramsta'schen Gute in Schmiedeberg, Hirschberger Kreises, stehen zwei im Mutterleibe importirte

echt holl. Bullenkälber

zum Verkauf. [371]

Künstliche Haararbeiten, wie auch **Zöpfe,** werden angefertigt bei Frau **Linna Guhl,** Hummerei 28.

Einen zu selbstständiger Bewirthschaftung umfangreicher Forsten befähigten **Forstbeamten** empfiehlt die Redaktiou der Schles. Landw. Zeitung. [401]

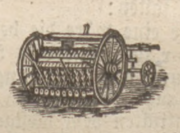
Oelsaaten
auf Lieferung neuer Ernte
werden gekauft und Angelder bewilligt.
Das Schlesische Landwirthsch. Central-Comptoir
in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 57,
wird Offerten entgegenehmen. [298]

Mehrere Hunderttausend Thaler

sollen auf lange Zeit auf Landgüter in Schlesien bis zu zwei Drittel der Taxe ausgeliehen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

der General-Agent H. Mandel,
Riemerzeile 15 in Breslau. [355]





J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk's Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Dampf-Dreschmaschinen, à 700, 500 und 300 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 350 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [240]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Ed. Kalk & Co. in Breslau

empfehlen:
Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe, guß- und schmiedeeiserne Gartenmeubles, schmiedeeiserne Bettstellen, Brückenwaagen, Ketten, Striegeln, Kartätschen, geschmiedete und gegoßene Raufen, rohe und emaillirte Pferdekrippen, belgisches Patent-Wagenfett und säurefreies, feinstes Maschinen-Oel. [388]

Herbstdüngung mit Stassfurther Abraum-Salz.

Hiermit ersuchen wir unsere geehrten Kunden, die zur Herbstdüngung obiges Salz zu verwenden gedenken, uns recht bald ihre gef. Aufträge darauf zugehen zu lassen, damit wir noch im Stande sind, das Salz **per Wasser** beziehen und so aufs **billigste** liefern zu können. Breslau, Anfang Mai 1862. [353]

Paul Riemann & Co., Albrechtsstrasse 3.

Wir offeriren: [398]

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat, künstl. Guano, Poudrette,
Staßfurter Abraumsalz (prima Qualité),
ged. Knochenmehl 1. mit 25% Schwefelsäure präparirt,
dasselbe mit 40% Peru-Guano,
unter Garantie des Gehalts.

Zur **Rapsdüngung** empfehlen wir namentlich
präp. Knochenmehl mit 40% Peru-Guano,
oder eine Mischung von 3 Theilen: Poudrette 2, mit 1 Theil präp. Knochenmehl.

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße,
Fabrik: Strehlener-Chaussee, Sieben Huben.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.